



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

516 (8.11.1935) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-270002](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-270002)

Volksfreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLAU NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, K. S. 14/15, Bernspruch-Sammel-Str. 34/21. Das „Volksfreisbanner“ Ausgabe A erscheint 12mal (20 NR u. 50 Wk. Trägertagen), Ausgabe B erscheint 12mal (20 NR u. 50 Wk. Trägertagen), Einzelpreis 10 Wk. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinens (auch durch höhere Gewalt) verbinde, behält kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beiträge auf allen Wochentagen. Für unentgeltlich eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.



Anzeigen: Gesamtanfrage: Die 4spalt. Millimeterzeile 10 Wk. Die 4spalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Wk. Schwabinger und Weinheimer Ausgabe: Die 4spalt. Millimeterzeile 4 Wk. Die 4spalt. Millimeterzeile im Textteil 15 Wk. Bei Lieferbedingung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schutz der Anzeigen-Annahme: Frühauflage 13 Uhr, Abendauflage 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, K. S. 14/15, Bernspruch-Sammel-Str. 34/21, Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Geschäftsland: Mannheim, Postfach 4061. Verlagort Mannheim.

Früh-Ausgabe A

5. Jahrgang

MANNHEIM

Nummer 516

Freitag, 8. November 1935

Deutschland und der Sanktionskrieg

Kriegsgewinne - Nein

Handelsfreiheit - Ja!

Unsere Neutralität: Keine Festlegung auf bestimmte Richtungen

Der politische Tag

Berlin, 7. November.

Surra! Der „böse“ Eintopf ist besiegt! Neben dem berühmten Huhn-mit-Reis-Gericht, das ja schon den eigentlichen Zweck des Eintopfes prächtig umging, hat man jetzt ein neues Mittelschen gefunden, den empfindlichen Gaumen eines verwöhnten Gourmands auch an dem kommenden 10. November zu fesseln. Und einer Mannheimer Zeitung bleibt es vorbehalten, es in ihrer Frauenbeilage in großer Aufmachung zu propagieren. „Pastete als Eintopfergericht!“ knallt es zweifelhafte dem Leser ins Gesicht und läßt ihm das Wasser im genießerischen Munde zusammenlaufen.

Es wird darin mit Begeisterung von den Frauen geschrieben, die ihre Kochkunst am Eintopf ausüben und deren „Könerinnen“ jetzt die Pasteten geschaffen haben, „bei denen“ — wir zitieren wörtlich — „sich die Zutaten vorkristallmäßig in einer Form zusammenfinden.“ — Das ist die Hauptsache. Wenn nur die Vorschrift gewahrt ist! Ob der beabsichtigte Zweck aber erfüllt wurde, das bleibt eben manchen bürgerlichen Seelen vollkommen gleichgültig. Hauptsache, die bösen Nazi, die sogar ihre Essensvorschriften erlassen, können mir nichts anhaben, und ich habe doch meinen Banst mit allerlei Köstlichem gefüllt. — So denken sie!

Das aber, ihr verehrten Herrschaften, wollte der Führer nicht! Als er vor wenigen Wochen in der Krolloper das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1935/36 eröffnete, da hat er gerade dem Eintopfsontag starke und deutliche Worte gewidmet. Aus ihnen ging klar hervor, daß es an diesem einen Sonntag im Monat nicht nur darauf ankomme, ob der Volksgenosse soviel Geld für das WDW abgibt, sondern ob er tatsächlich spüren wolle und könne. Jeder, und sei er noch so vermögend, soll an diesem einen Tage mit der färglichen Kost eines notleidenden Volksgenossen zufrieden sein, er soll bei seinem Eintopf daran denken, daß es noch viele Deutsche gibt, denen tagaus tagein kein „Feines“ Mahl zur Verfügung steht. So soll — und das ist der Wille des Führers — der Eintopf zum Liebesmahl des ganzen Volkes werden.

Wir fragen: Hat die Pastete mit ihrem Würstchen und ihrer düstigen Fleisch- oder Gemüßfüllung noch etwas mit dem Gebot des Führers zu tun? Jeder Nationalsozialist wird diese Frage glattweg verneinen. Und wir fragen weiter: Darf eine Zeitung, die sich „nationalsozialistisch“ nennt, weiterhin den Ehrentitel Erzieher des deutschen Volkes zum Nationalsozialismus tragen, den nach dem Willen des Führers jede Zeitung mit Leben erfüllen soll? Wir denken, die Beantwortung dieser Frage können wir getrost dem Leser überlassen. Er wird daran nicht lange herumzuraten haben!

Ein im Reichsgesetzblatt veröffentlichtes Gesetz läßt die gesamte Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und Stellungsvermittlung außerhalb der Reichsanstalt unter die Aufsicht und Leitung des Präsidenten der Reichsanstalt stellen. Das Gesetz tritt am 1. Dezember 1935 in Kraft.

Seit Beginn der Sanktions-Konferenz ist in der ausländischen Presse von Woche zu Woche steigend die Frage aufgeworfen worden, welche Haltung Deutschland im italienisch-äthiopischen Kriege einnehmen und ob es sich den Sanktionen anschließen oder Geschäfte mit dem Krieg machen wird. Es hat sowohl in der Londoner wie in der Pariser Presse nicht an den übelsten Verdächtigungen gefehlt. Man hat immer wieder die Charakterlosigkeit gehabt, Deutschland als den Kriegsgewinnler darzustellen, der blühenden Mammon gewinnen will aus den blutigen Opfern der weichen und schwarzen Soldaten in Afrika. Ja, die Verdächtigungen der Presse sind nun soweit gegangen, daß man dem deutschen Konsul in Genf eine Demarche bei einem hohen Völkerbundsbeamten angedichtet hat.

Deutschland kann es nicht zulassen, daß weiterhin über seine klare und vollkommen neutrale Politik in einer Weise geschrieben wird, die seine Ehre und sein Ansehen in der Welt aufs Schwerste schädigen kann. Aus diesem

Deutschland ist kein Kriegsgewinnler

Die Haltung Deutschlands in dieser kritischen Stunde ergibt sich folgerichtig aus seiner völkerrechtlichen Sonderlage ebenso wie aus den Grundsätzen der deutschen Friedenspolitik und der pflichtgemäßen Verantwortung gegenüber dem eigenen Volk. Daß Deutschland keine Veranlassung hat, sich dem in Genf beschlossenen Verfahren anzuschließen, ist nur die Konsequenz aus seiner Nichtzugehörigkeit zu dem Genfer Gremium. In Übereinstimmung mit den Grundsätzen seiner Friedenspolitik muß Deutschland andererseits aber auch alles ablehnen, was es in Widerspruch zu seinem unbedingten Friedenswillen bringen und zur Erschwerung der Situation beitragen könnte. Aus diesen Erwägungen heraus lehnt Deutschland für seinen Teil auch die Rolle des Kriegsgewinnlers als unvermeidbar mit einer verantwortungsbewussten und von der Sorge um den Frieden bestimmten Politik ab. Es kann andererseits aber auch nicht zulassen, daß Opfer mittelbarer oder unmittelbarer Rückwirkungen zu werden mit denen es nichts zu tun hat und die außerhalb seiner Verantwortung liegen.

Unsere wahre Friedenspolitik

Wie die Vereinten Staaten von Amerika aus ihrer völkerrechtlichen, politischen und geographischen Sonderlage und gemäß ihren Grundsätzen vom Wesen der zwischenstaatlichen Politik die Konsequenz für ihr Verhalten gezogen haben, so hat auch Deutschland die individuelle Position eingenommen, die ihm im Hinblick auf seine besondere rechtliche, politische und geographische Lage zukommt und die seiner Friedenspolitik entspricht. Diese Friedenspolitik ist bestrebt, alles

Grunde nimmt die „Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz“ die Gelegenheit wahr, noch einmal in einem Artikel unter der Überschrift „Deutschland und die Sanktionen“ die Einstellung der Reichsregierung zum Abessinien-Streit, zum Vorgehen des Völkerbundes und zu den Sanktionen klarzulegen. Es heißt dort:

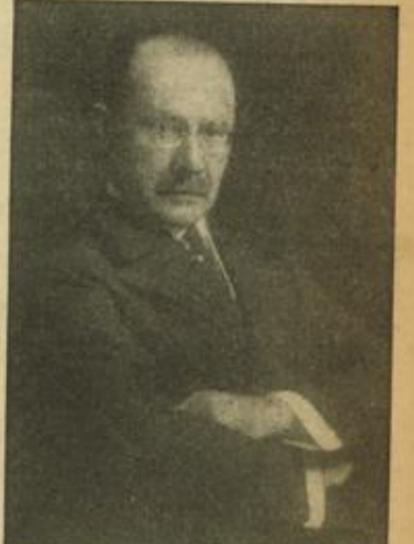
Im nichtwichtigen Gegensatz zu der einwandfreien neutralen Haltung, die Deutschland gegenüber dem italienisch-äthiopischen Konflikt eingenommen hat, ist die deutsche Politik in diesem Punkt im Ausland vielfach das Objekt eines Mißverständnisses, ja sogar von Verdächtigungen gewesen, die ebenso überflüssig wie unverständlich waren.

Denn seit Beginn dieses Deutschland nicht berührenden und von ihm nicht zu verantwortenden Streits hat die deutsche Politik in ihrer Logik und Unablässigkeit absolut Klarheit bewiesen, und gegenüber dieser Welt bekannten, wohlklingenden Klarheit der deutschen Politik war es deshalb ganz gewiß nicht angebracht, dahinter ein Fragezeichen zu setzen.

zu vermeiden, was zu Störungen innerhalb der zwischenstaatlichen Verhältnisse führen oder zur Ausdehnung bereits bestehender Konflikte beitragen könnte. Daß Deutschland darauf bedacht sein muß, seine normale Wirtschaftsbeziehung nach allen Seiten aufrechtzuerhalten und andererseits den eigenen Bedarf an Verbrauchsgütern sicherzustellen, ist ein Bestreben, das diesen Grundsätzen keinerlei Abbruch tut und mit Rücksicht auf die Sicherstellung der deutschen Lebensbedürfnisse und Lebensnotwendigkeiten unumgänglich ist. Die deutsche Politik muß diesem Punkt um so sorgfältigere Aufmerksamkeit widmen, als die mittelbare Auswirkung der Sanktionsmaßnahmen bereits zu einer Verknappung lebenswichtiger Bedarfsgegenstände im zwischenstaatlichen Handel geführt hat und der deutschen Staatsführung die Sicherstellung der Versorgung des deutschen Binnenmarktes zur Pflicht macht.

Strenge Neutralität

Deutschland hat in dem gegenwärtigen Streitfall von Anfang an eine strikt unbeteiligte Haltung eingenommen und sieht sich in jeder Weise außerhalb eines Konfliktes, an dem es weder verantwortlich ist noch irgendeine Verantwortung übernehmen hat. Indem die deutsche Politik im Interesse des allgemeinen Friedens darüber wacht, nicht das Objekt oder gar Opfer irgendwelcher Maßnahmen zu werden, indem es zu seinem Teil alles vermeidet, was zur Verschärfung der Lage beitragen könnte, befindet es sich in voller Übereinstimmung mit den Grundsätzen einer verantwortungsbewussten Politik und leistet damit in kritischer Zeit den ihm möglichen Beitrag zur Gewährleistung des allgemeinen Friedens.



Hjalmar Horne-Rasmussen wurde zum Ministerpräsidenten der neuen Regierung des dänischen Staatsmannes

Schwarze Spaltpilze am Volkstum

Da liegt in Rumänien ein großes Dorf mit Namen Dorna Candrelescu. In diesem Dorf befindet sich seit langem eine deutsche Bauerngemeinde katholischer Bauern schwäbischer Herkunft. Die Gemeinde ist nicht reich, für eine deutsche Schule reicht es nicht aus, — so sind die Kinder der Gefahr ausgesetzt, ihre deutsche Muttersprache zu verlieren und durch die Schule und den Umgang mit den rumänischen Nachbarn sprachlich zu Rumänen zu werden. Das Schicksal so mancher deutschen Gemeinden in der Fremde, langsam im Meer des fremden Volkstums aufzugehen, steht auch diesen Deutschen bevor.

Mit Recht hat darum der Deutsche Kulturverein, der von allen Deutschen Rumäniens getragen wird, sich auch um diese arme Gemeinde gekümmert. Er hat hier im Jahre 1932 und 33 deutsche Sprachkurse abgehalten, um die deutsche Sprache bei diesen Bauern und ihren Kindern wieder zu verewern.

In diesem Jahre haben keine Sprachkurse mehr stattgefunden. Und das ist so gekommen. Da ist der Vater Göbel, der auch sonst vielfach in deutschen Gemeinden Rumäniens predigt, gekommen und hat eine Predigt gehalten. In dieser Predigt sagte er: „Wir können es nicht dulden, daß ein Sprachkurs in einer katholischen Gemeinde von einem Protestanten abgehalten wird. Außerdem darf man den Leuten vom Deutschen Kulturverein auch nicht trauen. Denn die Herren vom Kulturverein haben 4000 Lei unterschlagen und ich werde dafür sorgen, daß sie in kurzer Zeit vor der Staatsanwaltschaft stehen.“ Mit solchen Leuten wollten natürlich die Bauern, die dem Wort des Geistlichen trauten, nichts zu tun haben. Die Sprachkurse sind eingegangen. Niemand aber hat davon gehört, daß der Vater seine Drohung mit der Strafanzeige wahrgemacht hätte. Dafür hat er Religionskurse eingerichtet, die von einem Fräulein gegeben werden, dessen Vater nationalbewußter Rumäne ist.

Einmal ist deutsche Jugend aus dem Reich in das Dorf gekommen. Da hat dieses Fräulein so funktioniert, wie der Herr Vater es wünschte. Sie hat die Bauern zusammengerufen und ihnen gesagt, diese deutschen Jungen seien Antichristen und Kirchenfeinde, sie dürften unter keinen Umständen im Dorfe aufgenommen werden. Dieses Ziel hat sie dann auch erreicht.

In diesem Herbst war in Bessarabien eine schwere Missernte. Den ganzen Sommer hindurch hatte Dürre geherrscht, das Futter auf den Feldern und Wiesen war verdorrt, die Kornernnte sehr gering, allgemeine Not war im Land eingeleitet. Sie hatte gleichmäßig alle Bewo-

E
ach MoB.
itätent
hafte
itung
Auswahl
Preisel
Kunze
n für Pelze
Paradeplatz
ng!
Die Juden!
alten hat bei
der ich Wölfe
Abteilungstrafe
Abel 100.4
Schlaf, Wohn-
z. Volkermöbel
Art ohne Zell-
erzeugt, bist,
nisch, werrata,
d. nicht. Tag,
vbl. Keine Ri-
edeporaffe W.
Abwaghat. KX,
hoch, rechte,
"??-
elegante"
ie es bei
enster liegt
Unter uns -
sich schon
er, E1,17
h - daß es
das - was
lund? weil
1,17
30900K
Möbel
So eine!
ige, schöne
Küche-
Platzzimmer
elsezimmer
chterzimm.
Einzelmöbel
nicht wieder!
ts schönster,
neuester
Modelle!
e, erst unver-
ll, ansehen bei
Möbel-
immermann
I 4, 20
h L. Ehesstand,
3967 K.
Motorräder
Indian
schiff, in ein-
verf. Aufst., m.
ohne Original-
malzeitenwägen
verfäulten,
W. 6, 20
(19 988 St.)
Motorrad
bis 600 cm.
verf. m. Bel-
gen, zu kaufen
(u. d. L. 2049)
W. 6, 20
W. 6, 20
Bedrante
Motorräder
KW 300ccm
verf., verchrom.
teilhaft, in sehr
em Zustand, —
KW 200ccm
verf. und f. über-
verf., w. u. bel.
SU 200 ccm
verf. m. f. über-
verf., w. u. bel.
Rad 500ccm
mit Lichtanlage,
m. 1. erholen,
verf. 550ccm
verf. auf 300
verf. abwärts
KW. Vertrieh.
Auto-Motof
verf. schafen
th., Kunden
verf. 250
(38 816 St.)

ner des Landes, die rumänischen, ukrainischen, bulgarischen und tatarischen Dörfer ergriffen. Auch die Deutschen waren nicht verschont geblieben. In einzelnen der deutschen Dörfer war offene Hungernot eingeleitet. Diese Deutschen sind Nachfahren der rufstlanddeutschen Kolonisten an der Wolga und in Wolhynien. Religiös sind sie Protestanten und zum Teil Mennoniten. Das ganze Deutschland Rumäniens hat für sie eine Hilfsaktion eingeleitet. Als man aber nach Dorna Candrlesnor kam und auch dort für die armen, hungernden Dörfer gesammelt werden sollte, hatte die Saat des Vater Göbel bereits Frucht getragen. Deutsche Bauern des Dorfes wiesen jede Hilfe ab und sagten: „Die Besessenen sind ja keine Katholiken und die Protestanten gehen uns nichts an.“ So ist dieses Dorf künstlich draußengelöst worden aus der Hilfsgemeinschaft aller Deutschen. Es gibt keine gegenseitige nachbarschaftliche Hilfe, keine genossenschaftliche Viehverficherung - nichts dergleichen. Der Zusammenhang mit dem Deutschum des Landes ist künstlich gelöst.

Da starb im Dorf ein armer deutscher Mann, hinterließ eine alte, kränkliche Frau und zehn, zum großen Teile unverfögte Kinder. Überall wo anders ist der Zusammenhang des Deutschums doch so stark, daß, wenn das eine Dorf einer solchen Familie nicht helfen kann, die Masse der Volksgenossen einspringt. Hier aber hatte man sich von aller Gemeinschaft des Volkes künstlich losgelöst. So mußten selbst die Begräbnungskosten zusammengebetelt werden. Die als „Kirchenfelnde“ vertriebenen volksbewußten Deutschen, die wenigen, die im Dorfe unter der feindseligen Hege sich gehalten hatten, gaben mehr als die vom Geist des Herrn Vater Göbel und seiner von Nächstenliebe überfließenden Actio Catholica ergriffenen Nachbarn. Ein paar große rumänische Bauern erklärten sich bereit, das eine oder andere der unverfögte Kinder aufzunehmen, gutherzig, wie der Rumäne seiner Art nach im allgemeinen ist. Aber sicher ist das nicht gerade ehrenvoll für die Volksgemeinschaft der Deutschen in einem solchen Dorf, wenn die Fremden mehr Herz für Waisenfinder aus dem deutschen Volkstum zeigen, als die eigenen, von christlicher Liebe triebenden Volksgenossen.

Solche Dinge kommen drauhen im Deutschum immer wieder vor. Selbst noch dort, wo die Deutschen in der Minderheit sind und zusammengehalten sollten, wird künstlich durch sektionelle Spaltung der Zusammenhang zerstört. Eine solche Gemeinde, losgelöst von der Gesamtheit der deutschen Nation und ihrem eigenen Volke innerlich immer fremder geworden, erstarrt. Das ist vielleicht nicht ganz so bedenklich, wenn sie, wie in diesem Falle, als römisch-katholische deutsche Gemeinde zwischen den Rumänen mit ihrer eigenen orthodoxen Nationalkirche steht. Aber auch dann führt die Erstarrung und Abspaltung eines Tages zum Untergang des deutschen Bewußtseins - wie bereits weitgehend geschehen - dann zum Untergang der deutschen Sprache in der jungen Generation - und endlich ist nur noch an Stelle einer deutschen Gemeinde eine zufällig römisch-katholische Rumänengemeinde da. Der Volkskundler wunderte sich dann, warum hier ein paar Familien von Rumänen römisch-katholisch sind, stellt vielleicht noch fest, daß ein paar alte Frauen noch etwas Deutsch können - und steht an den Trümmern einer einst lebendigen deutschen Gemeinde.

Gerade weil auf einigen Stellen unseres Volkstums, so in Südtirol, zum mindesten ein Teil der katholischen Priester sehr anerkennenswerter für die Erhaltung der deutschen Sprache und des deutschen Volksbewußtseins eintritt, sind solche Fälle um so schmerzlicher und bedauer-

München im Trauergewand

Rüstungen zum 9. November / Ein Gang durch die Straßen

(Stadtbericht unseres nach München entsandten Redaktionsmitgliedes.)

München, 7. November.

Die Katastrophe der ersten Blutzeugen der nationalsozialistischen deutschen Freiheitsbewegung führt Deutschland hat in Ehrfurcht und Dankbarkeit seine Blinde dorthin gerichtet. In Münchens Straßen liegt eine verhaltene Zerstörung, die Stadt kleidet sich in ein ernstes und feierliches Gewand. Gewaltige Fahnenständer mit goldenen Runen überziehen den langen Weg des 9. November 1923. Ueber die Straße am Denkmal der 16 Blutopfer schwebt eine große schwarze Fahne. Die trüben Worte am Denkmal sind bereits volle Wahrheit geworden.

Noch sind die Toten auf drei Münchener Friedhöfen aufgebahrt. Noch sind die Palonen nicht entzündet. Sie stehen auf hohen, mit dunkelrotem Tuch umspannten Obelisken unter dem Säulendach der Feldherrnhalle. In goldenen Buchstaben leuchten an der Stirnseite dieser Totentürme die Worte: „Letzter Appell“ und darunter die Namen der gefallenen Freiheitkämpfer. Arbeiter schleppen schwere

Stahlflaschen mit Tropfengas die Stufen der Feldherrnhalle empor. Flammen werden unseren toten Helden leuchten.

Horst Wessel und Herbert Norck

Neben dem SS-Posten am Denkmal steht der Obelisk von Horst Wessel, ihm gegenüber der des Hiltbergstrasse Norck. Das Auge schaut die Kesselfenzstraße hinauf; wir sehen Totenturm an Totenturm. Jeder trägt eine schwarze Opferkappe. Und nun schreiten wir durch die Mahnmalszeilen, links und rechts von uns lesen wir die Namen der Gefallenen der Bewegung, die wir alle kennen, um die wir in Schmerz und Erbitterung trauern mußten. Wir gehen durch die Straßen des 9. November 1923. Keiner der Namen entgeht uns. Wir sehen nicht das Gewühl der Straße, wir sehen nur unsere toten Kameraden. Ihren Kampf, ihren Glauben, ihren Hunger nach Freiheit und Brot. Eine schier endlose Reihe ist es, links und rechts mit 15 Schritten Abstand stehen sie. Ihr letzter Appell ist es.

Die Toten unserer Heimat

Ich suche unsere Toten aus dem Gau Baden. Ein langer Weg war es zu ihnen. Von der Reichenz, zur Verusa, Deafiner- und Weinstraße über den Marienplatz zum Tal- und Marienplatz, durch die Zweibrückenstraße über die neue Ludwigsbrücke. Da, ganz in der Nähe des Bürgerbräuereis, wo einst der Aufbruch begann, finde ich sie. Am Straßeneingang vor der Seelwand des Sankt-Spiritus grüßt der Totenturm von Karl Gubang von Sinsheim bei Wähl, den blinde Genirungswut erschossen hat. Ihm gegenüber an der Rosenheimer Straße 4a, Paul Billel aus Lahr, den das kommunifische Unternehmertum in Karlsruhe behalisch totgeschlagen hat. Und dann die anderen Namen, die im Gau Baden unversehrt sind: Karl Winter, Gustav Kammerer, Fritz Rödler, Karl Schelsborn, Johann Baptist Weber, Jakob Brigg. Ihnen gilt mein kummer Gruß.

Es ist schon dunkel, als die letzten Totentürme aufgestellt werden. Im Lichterglanz flackert die Parole unserer Toten für den 9. November 1935: „Letzter Appell“. Sie werden in der Nacht vom 8./9. November durch das Zie-

ficher. Sie bleiben nicht ohne Rückwirkung auf das Empfinden des Gesamtdeutschums.

Wir Deutsche sind nun einmal ein Volk, in dem es zahlreiche Kirchen und religiöse Auffassungen gibt. Jede von ihnen sollte mit der anderen weitestgehend in der Pflege des Deutschbewußtseins ihrer Gemeinde. Sie würde damit im Gesamtdeutschum sich ein hohes Ansehen erwerben. Von dem alten süditaliö Dörfsparrer, der dafür sorgt, daß die Kinder des Dorfes deutsch beten, deutsch singen und deutsch bleiben, zieht auch der Andersgläubige in Ehrfurcht seinen Hut. Ein solcher Mann trägt auf sorgenden Händen ein Stück der Seele unseres Volkes und legt auf seinem bescheidenen Gebiet die große Tradition des braven Vater Haspinger fort, der einst mit Andreas Hofer und mit Spedbacher zusammen sein deutsches Volk in

gestor an die Feldherrnhalle auf Rasen gefahren, wo das Volk Abschied von ihnen nimmt. Von dort geht ihr letzter Weg durch endlose Fahnenbänke zu den Ehrentempeln am Königsplatz. An der Feldherrnhalle, wo sie unter den mörderischen Augen des Verrats zusammenbrachen, liegt heute die neue Reichsriegelsflagge hoch, bei der Vereidigung der jungen Rekruten der neu entstandenen Wehrmacht aus dem Standorte München. Die Saat ist aufgegangen:

Und ihr habt doch gesiegt!

München ist Sperrgebiet

Berlin, 7. November.

Das Reichsluftfahrtministerium teilt mit: 1. Zur Vermeidung von Störungen der Reden, Aufmärsche und Versammlungen der Feierlichkeiten am 9. November in München wird der Luftraum über der Stadt München in einem Umkreis von 30 Kilometer um den Marienplatz für den 9. November 1935 in der Zeit von 7.00 bis 18.00 Uhr als Sperrgebiet erklärt. 2. Der An- und Abflug vom Flughafen Mün-

Tirol vor den Wälfen schützte.

Jener andere Typ aber, wie der Vater Göbel von Dorna Candrlesnor - und leider ist er keine Einzelercheinung - schadet unserem Volke ebenso sehr wie seiner Kirche, die er vertritt. Wäre es nicht an der Zeit, daß seine kirchlichen Oberen ihm das Handwerk legten, ihm und feinegeglichen? Manches auch im Reich im Verhältnis von Volk, Staat und Kirche wäre dann leichter, wenn man nicht bei ihm und seinen Gefinnungsfreunden im Reich - die gottlob nicht den ganzen Alerus ausmachen, - immer wieder an das Wort von den Kägen denken müßte, „die vorne ledern und hinten kratzen“, die hier arme unterdrückte Märvrer darstellen wollen und drauhen das deutsche Volkstum spalten und schwächen.

Dr. Johann von Leers.

Deutsche Filme für Italien

Nach Beginn der Feindseligkeiten gegen Mexiko herrte Italien die Einfuhr englischer Filme, etwas später sogar derjenigen Filme, in denen England eine gewisse Rolle spielt, beispielsweise „Bengali“, - neuerdings steht das Verbot sämtlicher Filme bevor, die aus den Ländern kommen, die sich an den „Sanktionen“ beteiligen.

Dieses Verbot soll bereits in den nächsten Tagen in Kraft gesetzt werden, und es entsteht nun die Frage, auf welche Weise Italien seinen Bedarf an Filmen decken will. In erster Linie kommt die Einfuhr von Filmen aus denjenigen Ländern in Betracht, die nicht an den „Sanktionen“ teilnehmen, also aus Deutschland, Amerika, Oesterreich und Ungarn.

Nach den Bestimmungen des Kontingents dürften im kommenden Monat aus Deutschland nur etwa fünf oberstehende Filme nach Italien gebracht werden, - diese Zahl wird sich erheblich verbessern, wenn das genannte Geleß herausgenommen ist. Es besteben noch einige Schwierigkeiten hinsichtlich der Berechnung dieser nach Italien gehenden Filme, doch wir zweifeln nicht, daß eine befriedigende Regelung getroffen wird, um zu ermöglichen, deutsches Kulturgut in einer wichtigen Stunde umfangreich auszuführen.

„Das größte Filmerebnis“

Die Schriftleitung einer großen Hamburger Tageszeitung hat an ihre Leser eine Umfrage gerichtet, um das „größte Filmerebnis“ dieses Jahres festzustellen, ein Unternehmen, dessen Verdienstlichkeit ins Auge fällt. Es geht ja bei den Filmbesuchern immer noch die Sage, das Publikum habe einen Geschmack, dem man Rechnung tragen müsse, einen Geschmack, der sich in den geschmacklosten Spielfilmen ungeschärft ausdrückt haben soll. Wer die Ehre und das Glück hat, zum Volke zu gehören, weiß nun längst, daß die Kellerrünste des Spielfilms, der dem Publikum zu schmeicheln sucht, für das Volk Verirrungen sind, von denen es sich abwendet. Rummre hat aber diese Um-



Kutwort auf die Sanktionen

Die Ankündigung der Sanktionen hat in Italien zu Maßnahmen geführt, die sich vor allem gegen England richten. In Rom änderte der Beherr eines Herrnaritietgeschäfts sein Firmenbild „Principe di Wales“ (Prinz von Wales) in „Principe di Piemonte“ um (oben). Die Aufschrift an dem Hotel (unten) blieb ursprünglich „Tea room“. Weichbild (M)

chen-Oberwiesensfeld hat so zu erfolgen, daß das Sperrgebiet nicht durchflogen wird.

3. Zuwiderhandlungen werden nach dem Luftverkehrsgesetz mit einer Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark oder mit Haft bestraft, soweit nicht nach anderen Strafgesetzen eine höhere Strafe verurteilt ist.

4. Die an den Feierlichkeiten beteiligten Flugzeuge der Luftwaffe werden von dieser Verordnung nicht betroffen.

5. Ausnahmen kann das Luftamt München zulassen.

Flaggen heraus!

Berlin, 7. November.

Der Reichsminister des Innern gibt folgendes bekannt:

Aus Anlaß der Ueberführung der Helden des 9. November 1923 in die Feldherrnhalle und Ehrentempel in München flaggen die kantonalen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die öffentlichen Schulen im ganzen Reich am 9. November, in München außerdem am 8. November, und zwar von 11 bis 12 Uhr. Die Bevölkerung wird gebeten, in gleicher Weise zu flaggen.

Verbrechen eines jüdischen Arztes

Kassel, 7. November. (SB-Zeit.)

Die Große Strafkammer in Kassel verurteilte den 1893 in Bingen geborenen jüdischen Arzt Dr. Paul Richard Brued, der seit 1920 in Karslshafen seine Praxis ausübte, wegen unethischer Handlung an schulpflichtigen Mädchen und wegen des Verbrechens der verführten Notzucht an Frauen, die er durch Hypnose einzuschläfern suchte, zu neun Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust.

frage einwandfrei ergeben, daß die Vorkellungen vom Geschmack des Publikums korrigiert werden müssen.

Die Ergebnisse sind schlagend. Der unbekannte Kinobesucher kam zu Wort und sollte frei von der Leber weg sein größtes Filmerebnis des Jahres zur Kenntnis geben, sollte - unbeirrt durch Nachkritik und andere Stellungnahmen - mitteilen, welcher Film den nachhaltigsten Eindruck auf ihn gemacht hat. An weitau erster Stelle steht der Film Leni Riefenstahl vom Reichsparteitag „Triumph des Willens“. Ihm folgt an zweiter Stelle „Der alte und der junge König“, dann folgen „Episoden“, „Liselotte von der Pfalz“, „Masterrade“, „Das Mädchen Johanna“ und „Bengali“.

Nach „Bengalion“, „Habe Schule“ und „Die schwarze Blume“ erscheint in der Auszählung des Umfrage-Ergebnisses an 14. Stelle der Lustspiel-Film „Ehretreit“ und - erst an 22. Stelle „Ich liebe alle Frauen“. Dazwischen finden sich Filme wie „Musik im Blut“, „Zinlonie der Liebe“, „Männer von Aran“, „Maria Chapdelaine“ und „Junge Liebe“.

Das Gerede, dem Volke dürfe man nach des Tages Laß und Mühe nichts Ernstes bieten, ist hiermit völlig widerlegt.

Händel- und Vist-Aufführungen in Japan. Das Orchester der Kaiserlichen Musikakademie in Tokio wird in diesem Winter den „Messias“ von Händel und die „Dante-Zinsonie“ von Vist zur japanischen Erstaufführung bringen. Die Chor- und Solopartien des Oratoriums werden von japanischen Sängern gesungen.

Deutscher Filmersolg in Brüssel. Der Emil-Janninas-Film „Der alte und der junge König“ läuft bereits in der 13. Woche bei ständig ausgezeichnetem Besuch in Brüssel. Die belgische Presse sowie das belgische Kinopublikum haben diesen deutschen Spielfilm begeistert aufgenommen. Nur das Preisgericht der Internationalen Filmfestspiele hat von diesem Film keine Notiz genommen; er lief außerhalb des Wettbewerbes. Auch dieser Film ist ein Beispiel für die Zugkraft guter Drehbücher.

Wer ist die „größte Filmschauspielerin der Welt?“

Seitdem es den Film gibt, gibt es auch eine Filmreflamme, denn früher war ja der Film kaum etwas anderes als eine Ware, die eben an den Mann gebracht werden mußte. Seitdem es aber diese Filmreflamme gibt, gibt es auch die „größten“, „bedeutendsten“ und „berühmtesten“ Filmschauspieler der Welt. Gegen das „berühmt“ läßt sich dabei kaum etwas sagen, denn tatsächlich erreicht der Filmkünstler eine Popularität, die ins Phantastische geht, wenn man denkt, daß etwa Dennis Pooten, Harry Liebitz und andere Namen vergangener Jahre heute noch in der Wandschüre, im fernsten Sibirien und in der Südzee selbst bei Völkern bekannt sind, die wahrscheinlich von Hindenburg niemals etwas gehört haben. Phlannder, die Nielsen, Bruno Kastner, Fern Andra, Wanda Treumann usw. waren zu ihrer Zeit zweifellos berühmt. Aber waren sie nun auch die „größten“, „bedeutendsten“ Filmkünstler der Welt? - Wir wissen heute, wie wenig Künstlerum hinter einigen dieser Namen hand, und daß ihre Beliebtheit häufig nur eine Reflamme-suggestion war.

Darüber hinaus aber ist es eigentlich ein Unding, irgendeinen großen Darsteller nun als den „bedeutendsten“ gegen andere auszuspielen, weil schließlich jedes Rollenfach seine Vertreter hat. Unter den vielen hundert guten Filmkünstlern, die heute auf der Welt existieren, eine Rangordnung herstellen zu wollen, ist ein sinnloses Unterfangen, weil sie alle in ihrer Art gut sein dürfen. Wir beurteilen eine schauspielerische Leistung ja gewöhnlich danach, wie weit sie Ueberzeugungskraft besitzt und wie weit die dargestellte Figur uns über das Private des Einzelschicksals hinaus zu interessieren vermag. Diesen Vorberungen aber kommen heute sehr viele Filmkünstler nach, so daß man mit dem Reflamme-Linien des „beden“ und „bedeutendsten“ sehr langsam aufzuräumen sollte.

Einer englischen Zeitschrift blieb es dieser Tage vorbehalten, dennoch wieder einmal die

„größte Filmschauspielerin der Welt“ entdeckt zu haben, denn sie schreibt: „Ich war lange der Garbo in Bewunderung ergeben, aber dem Vergleich mit der Darstellungskraft der Bergner ist sie nicht gewachsen. Die Bergner stellt sie sofort in den Schatten; sie ist derzeit die größte Filmschauspielerin der Welt.“ - Ein solches Urteil richtet sich eigentlich von selbst, denn die Garbo unterscheidet sich von der Bergner nicht nur in ihrem Darstellungstil wie Tag und Nacht. Wir wollen das Tamtam um Greta Garbo nicht noch größer machen, als es ohnehin schon ist, aber man muß zugeben, daß es ihr gelungen ist, ihre Figuren mit einer gewissen heroischen Größe zu füllen, die sie gerade zur Darstellung königlicher Rollen geeignet macht. Zagegen wird die Bergner - auch wenn sie eine Königin spielt - stets das „Weibchen“ bleiben und ein privates Leid in den Vordergrund stellen. Sie spielt immer und immer den Typ des leidenden Judenmädchens, spielt ein angekränkeltes Geschöpf, das um Mitleid bettelt und ist von jeder wahren Größe weit entfernt. Es ist möglich, daß ihre Leistung für ihre Rassegenossen einen großen Eindruck bedeutet, wie ja auch die japanische Schauspielerin, die uns völlig fasziniert hat mit ihrer Kunst, auf den Japaner ungeheuer wirkt, so daß ernste Männer vor der Leinwand in Tränen ausbrechen. Wir jedenfalls können die „Größe“ der Bergner nicht anerkennen und finden es geradezu protestlich gegen die Kunst einer raffisch, feilsch und kulturell ganz anders gearteten Künstlerin auszuspielen. Wir sind uns heute klar darüber, daß der Ruhm Elisabeth Bergners in Deutschland einer geschickt ausgezogenen jüdischen Geschäftsmännin zu verdanken war, und daß dabei die Bergner selbst sich virtuos auf die Rolle des Reflammechefs verstand. Aber es ist an der Zeit, daß wir uns in Zukunft vor solchen Reinfälschungen hüten und mit den Prädikaten „groß“ und „bedeutend“ sehr vorsichtig umgehen.

Guerillakrieg hinter der Front

apd. Rom, 7. November.

Am Donnerstagmorgen hatte sich die Wetterlage soweit gebessert, daß der Vormarsch wieder an allen Teilen der Front ausgenommen werden konnte. Der linke Flügel erreichte den Mafale und Dolo beherrschenden Höhenzug. Am Nachmittag verlief die italienische Front ungefähr von Dello 15 Kilometer nordöstlich von Dolo bis an den oberen Ghewa-Fluß und von dort am Ghewa-Fluß entlang bis zum Tazasse-Fluß. An diesem Zeitpunkt setzten erneut Regenfälle ein, so daß der Vormarsch zum Stillstand kam. An verschiedenen Stellen der Front mußten die Vorposten wegen Transport Schwierigkeiten wieder zurückgezogen werden.

Somit ist nunmehr das gesamte nördliche des Tazasse- und Ghewasflusses gelegene abessinische Gebiet in italienischen Händen. Die italienischen Truppen trafen auf keinen Widerstand. Die Abessinier gehen überall zurück.

Dagegen ist es im Rücken der vormalig schreitenden Truppen wiederholt zu Gefechten mit in den Bergen versteckten Guerillabanden gekommen. Man muß damit rechnen, daß noch längere Zeit vergehen wird, ehe das bereits von den Italienern besetzte Gebiet von allen feindlichen Streitkräften gesäubert ist. — Mafale ist praktisch bereits in der Hand der Italiener. Die Abessinier sind, selbst wenn sie es wollten, nicht in der Lage, in der Ebene vor Mafale dem italienischen Vormarsch Widerstand entgegenzusetzen.

Die italienischen Pioniere waren im Lauf des Tages wieder sehr tätig. Südlich von Mafale wurden große bereitete abessinische Streitkräfte beobachtet. Auch nördlich der Stadt operierten in dem gebirgigen Gelände noch bewaffnete abessinische Banden, die aber beim Nahen der Flugzeuge sofort in Deckung gehen, so daß es unmöglich ist, sie mit Bomben zu belegen.

Hoare hält „Plauderstündchen“

London, 7. November.

Zur Teilnahme an einer Wahlkundgebung im Londoner Stadtteil Chelsea, auf der der englische Außenminister Sir Samuel Hoare sprechen sollte, hatte sich am Donnerstag eine Zuhörerschaft von insgesamt 26 Personen eingefunden: 24 Frauen und 2 Männer. Der mangelhafte Besuch war teilweise auf das schlechte Wetter zurückzuführen, das am Donnerstag in London herrschte. Der Außenminister schlug daher vor, eine „Plauderstunde“ zu veranstalten. Bei der Unterhaltung, die über eine Stunde dauerte, stellten mehrere Frauen u. a. die Frage, wie hoch die Kosten für England in Genf seien. Sir Samuel Hoare erwiderte, daß Englands Mitgliedsbeitrag im Staatshaushalt nur eine geringfügige Rolle spiele und daß es sich schon lohne, ihn zu zahlen, wenn dadurch ein Krieg verhindert werden könne.

Mussolini probiert Kunstvolle

Rom, 7. November.

Der Erfinder der synthetischen Wolle, Antonio Peretti, ist in Begleitung des italienischen Industriellen und Senators Borletti und des Vertreters der Enia-Biscosa-Werke von Mussolini empfangen worden. Dem italienischen Regierungschef wurden verschiedene aus dieser Kunstwolle hergestellte Bekleidungsstücke vorgelegt. Er hat dem Erfinder und allen an der Industrialisierung dieses Verfahrens beteiligten Arbeitern und Angestellten seine volle Anerkennung ausgesprochen.

Theaterabend in Bern / Ein heiteres Reiseerlebnis / Von Hanns Johst

Von liebenswürdiger Anmut und erstrahlendem Humor ist das Buch „Käse und Gesellschaft“ das jüngste — die „Reise eines Nationalsozialisten von Deutschland nach Deutschland“ — Werk von Hanns Johst, der soeben zum Präsidenten der Reichskulturkammer ernannt wurde. Dem Entgegenkommen des Verlages Albert Langen, Georg Müller in München verdanken wir die Veröffentlichung des folgenden Abschnitts.

Die Bohème!
Es ist eine geschlossene Aufführung. Aber schließlich stellt ein lichenreicher Logenbühnen einen Stuhl in ein Abteil des ersten Rangens, und während die Cuperette das Publikum des Abends zu gemeinsamem Erlebnis verstrickt, stolpere ich in die Finsternis einer Hölle. Ich sehe mich ängstlich auf meine Armesünderbank und zähle, da ich die Bühne zunächst noch nicht sehe, die Häupter der lieben Mitmenschen, die der Zufall vor mir aufbaute.

Ich bin der böse Siebente.
Mein Kommen ist nicht beachtet worden. Die Gesichter schauen angestrengt nach vorn. Langsam gewöhnt sich mein Auge an das Dunkel. Ich vermag die einzelnen zu unterscheiden. Ich stelle drei Männer fest und drei Personen weiblichen Geschlechts. Wie oberflächlich diese meine Feststellung war, merke ich ein wenig später. Es handelte sich um drei Mädchen. Wie ein zu kleiner Käse für Wellenritze, so hing unsere Loge im Geheimnis dieses Berner Opernhauses.

So sah ich die letzte Aufführung der Bohème?
Nichtig, in Rom... im Teatro Costanzi. Dort hatte man den Zuschauerraum kaum verunkelt.

Bohème?... Jeder Anwesende kannte diese Musik, die Ariens... die Fabel. Wichtiger als die Szene waren die Brillanten der Herzogin und die Sänger sangen ihre Ariens ein wenig blasend. Mein Gott, Puccini...! Dankbar... dankbar... aber es gibt größere Aufgaben für den Musikliebhaber. Man singt

Ein Mörder erzählt Märchen

Sensationelle Schwurgerichtssitzung in Rudolstadt

Erfurt, 7. November.

Vor dem Schwurgericht in Rudolstadt begann am Donnerstag der Prozeß gegen den des Mordes und Versicherungsbetruges angeklagten 43jährigen verheirateten Heinrich Alberding aus Fulda. Alberding soll der Mörder eines etwa 21 bis 30 Jahre alten Mannes sein, dessen zerstückte Leiche, wie berichtet, am 23. August 1928 in einem dichten Unterholz in der Umgebung von Saalfeld gefunden wurde.

Nach den bei der Leiche gefundenen halbverflossenen Papieren mußte man damals annehmen, daß Alberding, der seit Anfang 1928 spurlos verschwunden war, tatsächlich das Opfer eines bestialischen Mordes geworden sei. Die Kriminalpolizei in Fulda hatte übrigens im Februar 1928 von Alberding einen Brief erhalten mit der Mitteilung, daß er von zwei ehemaligen Prozeßgegnern gefangen gehalten werde

und sich auf seinen letzten Gang gefaßt machen müßte. Auch hatte man in einem Ärmel des angeblich toten Alberding einen Brief gefunden, in dem Alberding „sich auf seinen bevorstehenden gewaltsamen Tod“ vorzubereiten gab. Bald jedoch richtete sich der Verdacht der Täterschaft gegen den verschwundenen Alberding. Man hatte ermittelt, daß der Vermisste kurz vor seinem Verschwinden keine Familie im Falle seines Todes mit 60 000 RM. bei zwei Gothaer Gesellschaften versichert hatte. Das Geld ist jedoch nicht ausgezahlt worden. Der nunmehr stiebriessig gefuchte Alberding blieb jahrelang verschwunden. Am 18. Juni 1934 endlich konnte man ihn in Fulda auf der Straße festnehmen, als er im Begriff war, nach mehr als sechs Jahren wieder zu seiner Familie zurückzukehren.

Zu Beginn der Beweiserhebung überraschte

der Angeklagte, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, das Gericht mit heftigen Angriffen auf die Verhandlungsführung, die er als ungeschicklich und erpresserisch bezeichnete. Er verlangte seine sofortige Freilassung und Aussetzung der Verhandlung, da er den Mord nicht begangen habe. Die wirklichen Mörder kenne er, ihre Namen könne er jedoch nur dann mitteilen, wenn man ihm und seiner Familie die nötige Sicherheit gegen die ihn bedrohenden Mörder gebe. Als das Gericht den Antrag des Angeklagten unter Zurückweisung seiner unberechtigten Angriffe mit der Begründung ablehnte, daß er unter dem schweren Verdacht des Mordes stehe und seine Erzählungen wohl selbst nicht glaube, behauptete der Angeklagte, die Mörder seien drei Geschwister namens Goffow aus Droschendorf, die entweder ins Ausland gegangen seien oder unter falschen Namen noch in Deutschland leben müßten. Wo dieser Ort liegt, konnte selbst der Angeklagte nicht angeben, und auch in seinem Atlas findet man diesen Namen. Ausführlich äußerte sich dann der Angeklagte über die Dinge, die ihn in die Mordgeschichte verwickelt hätten. Auf der Bahnfahrt zwischen Fulda und Frankfurt a. M. habe er ein junges Mädchen kennen gelernt, das seinen Bräutigam, der es treulos verlassen hatte, erschossen habe. Diesem jungen Mädchen habe er zur Vertuschung des Verbrechens, „da er so wieso auswandern wollte“, angeboten, seine Alberdings Kleider, mit denen das tote Bräutigams auszutauschen. Nach anfänglichem Sträuben wäre das Mädchen, nachdem Alberding ihr 300 Mark angeboten habe, darauf eingegangen und zusammen mit dem Bruder des Mädchens sei der Kleideraustausch vorgenommen worden, wobei Alberding den bewußten Brief ausgehändigt habe.

Alberding ist schon früher häufig mit dem Gesetzen in Streit geraten. So hat er nach einem verlorenen Prozeß zwei seiner Arbeitgeber des Mordes an dem bei Saalfeld gefundenen Toten beschuldigt. Um sich das für seine Auswanderung nach Amerika notwendige Geld zu verschaffen, hat er Wechsel gefälscht. Auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, der ihn übrigens als eine absolute Verbrechernatur bezeichnete, wo Alberding sich denn so lange verborgen



Vom Kriege unberührt

Dieses im Innern Abessinien aufgenommene Bild zeigt das Leben in einem Dörflerhaushalt. Vor dem „Haus“ die Frau des zum Kriegsdienst eingezogenen Mannes, ihre Mutter sitzt beim Zubereiten der Speisen. Weiblich (M)

Großfeuer bei Waldshut

Bäuerliches Anwesen vollständig niedergebrannt

Karlruhe, 7. November. (Eig. Drahtber.)

Am Donnerstagabend gegen 8 Uhr brach in dem Anwesen des Landwirts Bernhard Pfeiffer in Unterulpsen ein Großbrand aus. Der Bauernhof ist einer der größten Schwarzwaldhöfe in der Umgebung von Unterulpsen. Die Motorpumpen von Waldshut konnten den Brandplatz innerhalb 25 Minuten erreichen, mußte sich jedoch darauf beschränken, ein Uebergreifen des Feuers auf andere Gehöfte zu verhindern.

Das Anwesen brannte vollständig nieder. Sämtliches Groß- und Kleinvieh sowie das Ferkelvieh konnten gerettet werden, befallenen auch ein Teil des Inventars. Der Gesamtschaden beträgt ca. 60 000 RM. Wie verlautet, ist der Bauernhof zum Teil versichert. Das Feuer fand in den großen Futter- und Getreidevorräten reiche Nahrung. Die gesamte diesjährige Ernte wurde ein Raub der Flammen.

Etwa 3000 Liter Most wurden ebenfalls vernichtet. Da der Bauernhof ziemlich frei steht und außerdem kein Wind ging, wurden die Nachbargebäude nicht in Mitleidenschaft gezogen. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt. Auffallend ist jedoch, daß erst vor einigen Wochen drei Bauernhöfe in der Umgebung niedergebrannt sind.

56 000 Reichsmark

sollten über die Grenze geschmuggelt werden!

Cösnabrück, 7. November

Eine Dienstinne des FD-Jugos Berlin-Amsterdam fand auf der Strecke Löhne-Cösnabrück in einem Toilettenraum versteckt einen Betrag von 56 000 Reichsmark. Der offenbar über die Grenze geschmuggelt werden sollte. Das Geld wurde beschlagnahmt.

Ich dachte über Sparta nach und gab mein Bein auf.
Um reiflos ehrlich zu sein... ich bin kein Held.

Ich wollte eben... da hörte ich, wie ihre verlebte, gutturale Stimme im präden Dialekt ihren Freund fragte: „Ist das alles wahr?“ Essen Gesicht glähte wie ein Lampion über einem buddhistischen Altar. Ihm hatte es längst die Stimme verschlagen. Er nickte in ihre Augen.

Dieser Blick dieser zwei Augenpaare... Ich warf mein Bein von mir wie ein Mühlrad. So schleudern heilige Märtyrer ihre dreifachen Glieder wie lästige Todsünden von sich. Ich hätte immer über das blonde, strenge, schlicht angebräunte Haar des Mädels streichen mögen. Ich hätte immer nur „du“ flüstern können vor lauter Glück, daß es noch so eine Gefühlseinheit in der Welt gibt. Aber das nahm mir der Bräutigam ab. Er fuhr mit schwerer Hand zu seinem Mädel und legte sie in ihren frommen Schoß. Da löste sich die Fessel von meinem Knie, und zu dem Liebeslied von Rudolf und Mimi gesellte sich der Lobgesang meiner Anelebe...

Links von diesen zwei Menschenkindern sah ein Paar, dessen Verunsicherung den zweiten Akt abtete.

Es waren Leuten, die sich mit diesem Theaterbesuch einen großen Luxus gönnten. Er war kleinerer Beamter, sie mochten acht Monate verheiratet sein, denn spätestens in vier Wochen erwarteten sie ihr erstes Baby.

Die Untrene, die nun in der Bohème ihr verwildertes Spiel begann, erschreckte die kleine Mutter tief. Herrgott, so stehe ihr ängstlicher Atem, daß ihr Joseph nur kein Rudolf würde! Nachte er eine viel höhlichere Stimme haben als der Beidter da vor uns, die Hauptsache war: die Treue. Sollten seine Beine ein wenig krummer sein als die leichtfüßigen schönen Beine des Treuen... die Hauptsache war: die Treue!!!

Diesel, so hieß die kleine Frau, hängte sich bei Joseph ein... besser ist besser...

Sie hören es am Klang - - Körting-Radio

hätte, gab der Angeklagte an, daß er in seiner Fuldaer Wohnung gewesen sei. Wenn die Polizei kam, habe er sich immer hinter dem Küchenschrank versteckt.

Wilddieb und vierfacher Mörder

Paris, 7. November (AP-Funk)

Ein vierfacher Mörder, der Wilddieb S a f i a, ist vom Schwurgericht Dragignan zum Tode verurteilt worden. Die Opfer des Mörders waren vier Schäfer. Vor Gericht erklärte der ärztliche Sachverständige, der Angeklagte sei kein Drer, er gleiche aber mehr einem vorzeitigen Hühnerbewohner als einem zivilisierten Menschen. Der Richter lehnte es ab, ein Gnabengesuch für den Mörder zu unterzeichnen.

Und Joseph blähte sich ein wenig unter dieser Seelenangst.

Ja, ja, Diesel, so flüstert seine stolze Brutalität, wir Männer sind begabte Artisten...

Aber dann erschallt er gleich selber über seine Schlechtigkeit, und als Mimi das erste mal hässliche, legte er seiner Diesel ein wolkiges Tuch, das gute Stück seiner Ersparnisse, sein Weidnachtsgeheimnis, fürsorglich um die breiten Schultern, hinter denen pralle Berner Lungen atmeten, aber: besser ist besser...

Born an der Brüstung sah ein Teufelskerl mit einem Spitzbart und einem Aneiser auf der fleischigen Nase.

Er begrüßte alle Anwesenden. Er schien der Schriftführer der Gesellschaft, die für diesen Abend das Theater gemietet. Diese Oper war sein Werk.

Jeden Beifall quittierte er mit geschmeicheltem Kopfnicken nach allen Seiten. Er kannte die Sänger und er kannte die Sängerrinnen...

Die Musik war nicht nach seinem Geschmack. „Das Mädel geht nicht genug aus sich heraus!“

Aber endlich war er auch mit Musette zufrieden.

Kun, Mimi kam ans Sterben. Wir standen, leiteten, sahen alle um ihr Lager herum und heulten wie die Schloßhunde.

Unfere Loge trieb wie die Arche Noah in der Sintflut der Tränen.

So etwas von Weinen habe ich noch nie erlebt.

Ich wollte mich für meine Person von diesem Weinen etwas fernhalten... es ging nicht.

Es lag eine Suggestivkraft in diesem Gemeinheitsgeschluchzen, es packte mich, und ich heulte mit.

Ich weiß nicht, wessen Taschentuch ich benutzte. Wer noch eine trodene Erde hatte, gab sie lautlos dem Nächsten, ohne das erblindete Gesicht vom Schmerzenslager der Mimi zu wenden. Wir hörten längst kein Orchester mehr und keine Singstimmen... Ich glaube, die hatten auch ausgehört und weinten nicht mit...

Unsere badische Propagandawaffe

Reichsstattthalter Robert Wagner besucht das Gaupropagandaamt im ehemaligen Landtagsgebäude

(Eigener Bericht des „Salenkreuzbanner“)

Karlsruhe, 7. Nov. Mittwochs vormittag besuchte Gauleiter und Reichsstattthalter Robert Wagner das Gaupropagandaamt, das in den Räumen des früheren Landtagsgebäudes eine seinen vielseitigen Anforderungen in idealer Weise entsprechende Unterkunft gefunden hat. Der Weinbrennerbau, der einen guten Teil badischer Geschichte erlebt hat, weckt Erinnerungen an die Zeit, in der das überwundene parlamentarische System in diesem Gebäude die ihm gemäße Propaganda machte, indem es seine ganze Ohnmacht und Richtigkeit vor aller Welt demonstrierte. Die Propaganda ist eben das Spiegelbild des herrschenden Systems.

Schlagkräftig und einsehbar

Das Kennzeichen der nationalsozialistischen Propaganda als des schlagkräftigen und jederzeit einsehbareren Instrumentes der Bewegung



Der Gauleiter im Gespräch mit Ga. Köhler bei seinem Besuch in der Gaupropagandaabteilung
Aufn.: NSPB HB-Bildstock

find nicht allein die neuzeitlichen technischen Mittel, deren sie sich bedient, sondern mehr noch ihre Volkstüchtigkeit, ihre Echtheit und die einheitliche politische Linie. Darin liegt ihr Geheimnis, wenn sie die breiten Massen bei uns zu erfassen vermag, wie noch nie zuvor in einem anderen Volk. Sie gibt der Partei ihre unüberwindliche Stohkraft.

Die Einheit von Partei und Staat ist im Gaupropagandaamt restlos verwirklicht. So konnte Gaupropagandaabteilung Schmid, der gleichzeitig Leiter der Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ist, seine engeren Mitarbeiter in der Gaupropagandaabteilung gleichzeitig als Referenten der entsprechenden staatlichen Stellen dem Reichsstattthalter vorstellen. Er gab anhand von übersichtlichen Tabellen und Statistiken einen Begriff von der alle Kreislagen des öffentlichen Lebens einschließenden Tätigkeit des Propagandaapparates. Dieser ist auf Grund der teilweise in die Kampfszeit zurückgehenden, ergebenden Erfahrungen so einseitig, daß er auch in überraschenden Fällen einsehbar ist. Hier ist nichts von Bürokratie zu spüren. Die sorgfältig dabei gearbeitet wird, ersieht man aus Statistiken über den jeweiligen Erfolg früherer Propagandaaktionen, die zuverlässige

Schlüsse gestatten, in wie weit die Propaganda-mittel richtig eingesetzt worden sind.

Die letzte große Werbeaktion, die Oktober-offensive der NS, dankte ihren durchschlagenden Erfolg dem erstmals geschlossen erfolgten Einsatz sämtlicher Gliederungen der Partei. Eine Welle der Zusammengehörigkeit durchflutete alle Organisationen der Bewegung. Der Gauleiter hob hervor, daß sich aus dieser engen Zusammenarbeit die beste Organisationsform ergeben muß. Die Propagandaabteilung muß eine Art Hohlkörper ausbilden. Niemand darf sich die Arbeit in Ausschüssen verzerren, sie muß immer draußen im Volk stehen. Die Abteilungs- und Unterabteilungsleiter müssen aktiv in einer Gliederung der Partei arbeiten.

Ein Rundgang vermittelte einen Einblick in die einzelnen Arbeitsgebiete und den nach neuzeitlichen Gesichtspunkten arbeitenden technischen Apparat.

Der Fernschreiber

In der Landespressstelle ließ sich der Reichsstattthalter den Fernschreiber vorführen, der die Möglichkeit gibt, unmittelbar zwischen den einzelnen Landesstellen Texte in Maschinenschrift

zu senden. Der Rundgang führte weiter durch die Räume der Gaupropagandaabteilung, des Verbindungsstabes, der Gaubildstelle mit Archiv und eigenen Laboratorien, der NS-Kulturgemeinde, der Landesstelle der Reichschrifttumskammer, des Kulturrates und des Instituts für Wirtschaftspromaganda. In der Abteilung Aktive Propaganda ist auf großen Wandtafeln der ganze Rednerstab verzeichnet, der das Rückgrat aller großen Propagandaaktionen bildet. Den Flur schmücken die vom badischen Gaupropagandaamt herausgegebenen künstlerisch und technisch gleich hervorragenden und wirkungsvollen Plakate. Die Gaufilmstelle verfügt heute über ein dichtes Reg. von Stellen im ganzen Gau, von denen aus wertvolle Filme bis ins hinterste Dorf gebracht werden können. Der im Hof aufgestellte rote Lautsprecherwagen fand das besondere Interesse des Gauleiters, dessen Apparat er sich eingehend erläutern ließ.

Als sich der Reichsstattthalter nach längerem Aufenthalt verabschiedete, sprach er Ga. Schmid seine Anerkennung aus und gab besonders seiner Freude Ausdruck, in den leitenden Stellen überall bewährte Parteigenossen aus der Kampfszeit zu sehen.

Luftschutzpropagandisten in Karlsruhe

„Der Luftschutzbegriff muß eine Herzensangelegenheit des deutschen Volkes werden“

Karlsruhe, 8. Nov. (Eig. Bericht des NSB.) Im Rahmen einer Arbeitslagung der Landesgruppe Baden-Rheinlands des Reichsluftschutzbundes kamen heute vormittag die Vertreter aller Bezirks- und Ortsgruppen des Reichs im großen Sitzungssaal des ehemaligen Landtagsgebäudes zu einer Rundtagung zusammen. Landesgruppenvertreter wieder wies auf die Wichtigkeit der Propaganda hin, für deren Wirksamkeit die Partei das Vorbild abgeben habe. Es sei deshalb für alle Vertreter des NSB, sich mit landesweiter Begeisterung für die Ziele der großen Selbstschutzbewegung einzusetzen.

Nach ihm sprach der Landesgruppenführer Major a. D. Klum-de-Orme, der sich über die bisherigen Erfolge in der Werbung für den Luftschutzbegriff verbreitete. Die Mitteilungsblätter, die der NSB heute bereits aufweisen kann, ist ein Beweis dafür, daß das Verhältnis für die Ziele des NSB eine allgemeine überaus erfreuliche Steigerung erfahren hat.

Dann sprach Gebietsführer Friedhelm Remper zu den Tagungsteilnehmern. Er zeichnete ein Gesamtbild der Aufgaben, die sich Partei und Staat für die Erziehung ihrer

Jugend stellen haben und erwähnte die Frage, die sich aus der Zusammenarbeit von Staatsjüngern und NSB ergeben. „Nach dem Willen des Führers ist es unser Ziel, den jungen Kräften der Nation die Grundausbildung für das ganze Leben zu geben, die weltanschauliche Erziehung mit der körperlichen Erziehung gleichwertig zu verknüpfen.“

Als letzter Redner trat der Vizepräsident der Landesstelle Baden, Ga. Köhler, vor die Tagung. „Am Belen der Propaganda kann man nicht achtlos vorbeigehen. In allen Zeiten litt das deutsche Volk darunter, daß die machenden Stellen die Macht und Einwirkung der Propaganda nicht erkannten. Erst die nationalsozialistische Propaganda hat mit dem Bewußtsein des beschränkten Unterlebensstandes arbeitsmäßig aufgeräumt. Der Propaganda muß von der Idee seiner Weltanschauung besessen sein, dann wird niemand mehr darauf kommen, diese alsbaldige Propaganda mit Klammern zu verwechseln.“ Mit einer Warnung vor Verlassung und Abhängigkeit der Propagandaabteilungen beschloß der Redner mit einem krassen Appell, den Luftschutzbegriff zu einer Herzensangelegenheit des deutschen Volkes zu machen, seine Worte.

Goslar vor dem Reichsbauerntag

Die Vorbereitungen zur Paroleausgabe des Bauernturns

Karlsruhe, 7. Nov. Am 10. November wird in Goslar der 3. Reichsbauerntag eröffnet. Schon jetzt deuten die Vorbereitungen zu dieser Veranstaltung im äußeren Stadtbild Goslars auf das kommende Ereignis hin. Es ist das die Woche, in der der Reichsbauerntag und seine Mitarbeiter den Unterführern der bäuerlichen Selbstverwaltung die Parole für die agrarpolitische Arbeit des kommenden Jahres geben werden. Verschiedene Dienststellen haben im Rahmen der Vorbereitungsstelle des Reichsnährhandes bereits Quartier bezogen, um die letzten Vorbereitungen für die Organisation zu treffen. Wie immer, so nimmt auch diesmal die Bevölkerung Goslars an dem Jahresereignis der kleinen Stadt lebhaften Anteil durch Mitarbeit und Unter-

stützung. Allerdings ist der Reichsbauerntag kein Massenansturm der Bauern, wie z. B. das Erntedankfest auf dem Wüdeberg, sondern die alljährliche Führertagung, die der tiefgründigen sachlichen Behandlung der vielfältigen Probleme auf dem Gebiete der Ernährungs- und Bauernpolitik dient.

Neben Anmeldungen führender Persönlichkeiten des ausländischen Bauernturns liegen in diesem Jahr besonders zahlreiche Anmeldungen ausländischer Presseberichterstatter vor. Die ihren Zeitungen einen Eindruck von dem Belen der Reichsnährhandarbeit zu geben wünschen. Die Anmeldungen der Gäste, in- und ausländischer Presseberichterstatter und Bauernführer sind so zahlreich, daß auch umliegende Ortschaften, wie Bad Harzburg, zur

Unterbringung mit herangezogen werden müssen. Hier wird ein ständiger Autobuspendelverkehr die Verbindung aufrechterhalten.

Die großen Veranstaltungen des Reichsbauerntages finden diesmal nicht wie im vergangenen Jahre in einem Zeltbau statt, sondern in der großen neuen Stadthalle von Goslar, die zu diesem Zweck zugleich Kongresshalle ist.

Nach der Eröffnung am Sonntag werden die ersten drei Tage der Woche Sondertagungen der einzelnen Gliederungen des Reichsnährhandes dienen, vor allem auch zur sachlichen Beratung und Aussprache der Bauernführer untereinander. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, werden in diesem Jahre die Probleme der Erzeugungsschlacht einen besonders breiten Raum einnehmen, deren 2. Etappe ja in Goslar eröffnet wird. Der 3. Reichsbauerntag dürfte mit besonderen gesetzlichen Regelungen sozusagen die Grundlage zu dieser zweiten Etappe der Erzeugungsschlacht darstellen, deren Bedeutung gerade wirtschaftspolitisch weit über das rein Landwirtschaftliche in die Gesamtlage des Volkes hineinragt.

Im Hinblick auf die bisherigen Erfolge der Erzeugungsschlacht und die in Aussicht genommenen neuen Maßnahmen findet der Reichsbauerntag auch im Ausland so starkes Interesse. Hier wollen viele lernen, welche neuen Wege der Landbau in Deutschland bisher so erfolgreich beschritten hat.

Bunter Herbst in Schriesheim

Schriesheim, 8. Nov. Wenn Feldfrüchte, Obst und Trauben abgeerntet sind und der Bauer nach all dem Hasten in Sommer und Erntezeit sich nach den ruhigen Wintertagen sehnt, rüht er die Natur zu kurzer Ruhe, nicht ohne uns vorher noch mit verschwenderischer Farbenpracht zu erfreuen.

Wer in diesen Tagen auf der ruhig gewordenen Bergstraße — seit Fertigstellung der Reichsautobahn hat der Verkehr auf der alten Bergstraße ganz bedeutend abgenommen — sich Schriesheim nähert, wird immer wieder stehen bleiben müssen, um sich an herbstlicher Schönheit zu erfreuen. Die farbenfrohe zeigt sich auf der „Brannig“ mit der auf seinem Rücken sich ausbreitenden Höhenlandschaft „Neu Mannheim“, oder der Elzberg mit seinen Weinbergen und bunten Wäldern. Eine Wanderung über die Strahlenburg in den golden schimmernden Wald, oder ins Lubwigstal — eines unserer schönsten Täler — wird für jeden zum Erlebnis. Man hält begeistert Ausschau in die Ebene und über die Wälder hinweg bis tief hinein in den Oberrhein mit seinen im blaugrauen Dunst verschwimmenden Berggipfeln. Die farbenfrohe Bergstraße lädt gerade jetzt zum Besuch.

Wegen Beschimpfung in Schutzhaft

Adelsheim, 8. Nov. Das Bezirksamt hat den Signalwerkführer Peter Paul Roth in Osterburken wegen Beschimpfung der alten Kämpfer der NSDAP auf Weisung des Geheimen Staatspolizeiamtes in Schutzhaft genommen.

Verbesserung der Redaktionsstraße

Mundelsheim a. N., 8. Nov. Zur Entlastung des starken Verkehrs in der bereits in Angriff genommene Bau einer Autoumgehungsstraße eine wesentliche Erleichterung. Die Arbeiten machen gute Fortschritte. Man hofft, daß die Umgehungsstraße im Frühjahr, wenn der Hauptverkehr einleitet, fertig sein wird.

Zum ehrenden Gedächtnis

Freiburg i. Br., 7. Nov. Die Polizeidirektion teilt mit: Die bisherige Barbarastraße führt künftig den Namen „Schelshorn-Weber-Straße“. Die Straßenumbenennung erfolgt zur Erinnerung an die im Dienst für das neue Deutschland am 17. März 1933 dort gefallenen Polizeihauptwachmeister Schelshorn und Kriminaldetektiv Weber.

Die neue

Appell

Gleichmäßig gut
Dank ihrer echten Mischung!

Wir verwandten auf die APPELL-Mischung besondere Sorgfalt, deren Ergebnis in der geschmacklichen Ausgeglichenheit echt bulgarisch-macedonischer Provenienzen liegt. Diese Mischung verleiht der APPELL einen Wert, den jeder Raucher nach dem ersten Zug erkennen wird.

Appell

gefüllt 3 Raucher-Winnsche

1 echt bulgarisch-macedonisch
2 Rundes Großformat ohne Nst.
1 Voll Aroma durch Stanniol-Frischpackung

DICK RUND OHNE

SPEZIALZIGARETTE

Appell

3 1/3

MARTIN BRINKMANN A. O. ZIGARETTENFABRIK BREMEN

Alltagsprizer

Vorausgesetzt: Du bist Fremdling in den quadratisch abgegrenzten Würfeln dieser ehrenwerten Stadt Mannheim, und du suchst eine Wohnung, sonst nichts. Es kann dir da, Leidensgenosse, einiges passieren.

Du freust dich, als erstes — Wohnungen suchen in Mannheim gehört zu den seit Adam und Eva her verwirklichten Schattenseiten dieses Lebens, allerdings hatten es diese unsere Stammeltern leichter als du, Antemalen man ihnen nicht dreistellige Summen für vierzimmerige Behausungen kaffälcheim abverlangte.

Hierbei abgelesen: es gibt da sonst noch einiges. Du nimmst deine Angebote auf eine Kleinanzeige in Empfang und irndest los. Verlierst — an einem Tag — fünf Rilo deines wertebändig angelegten Adrpergewichtes, schlägt sämtliche Weltverorde im Treppenheligen, schleißt Schußloben bis zur innersten Wandung deiner Fußbodenbelag ab, steht endlich in einem Prachtbau. In der wehmütigen Voraussicht: hier verlangt man 130, wenn nicht 140 Mark.

Du schickst. Eine Frau öffnet, steht im Halbdunkel des langen Flures. Ein gewisses „man weiß nicht was“ fällt dich an, ein fremder und beileibe nicht angenehmer Ruch sigelt deine Nüstern. Du sagst — natürlich — Heil Hitler! Der Gruß wird nicht erwidert. Sondern die Antwort lautet: Was wolle Se den nyl!

Du haunst, natürlich. Denn von dieser Wohnung, von diesen Leuten aus erblickst du ein Angebot. Und nun sagst du das eben, aber die Lage wird dadurch nicht besser. Sondern die unbestimmbare Frau teilt dir, dreißt und wenig gekessfürdita, mit, das Angebot habe ihr Mann abgegeben, nicht sie, und das sei ein Unterschied.

Stauentst du schon vorher, lichterwetter Fremdling, Preßloben, so sind es jetzt ganze Kohlenbalden. Du machst lehrst und es ist dir, als gindest du aus der Wüste.

Auf der Treppe begegnet dir ein Kind. Und da endlich zuckt es durch deine Gedirnwindungen, die bekannte Stallaterne geht dir auf und du fragst: Od' einmal zu, Kleines, sind das Juden, die dort in der Wohnung hausen?

Ja, sagt das Kind, das sind Juden. Und es lächelt freundlich.

Du, Fremdling, lächelst nicht. Sondern du hast Wut!

Zugegeben — das Bäckerbrotchen der Angebote auf deine Anzeige kam von der Zeitung, die als einzige „a r o h i n K l e i n a n z e i g e n“ ist. Aber ob sie nun so groß sein will, daß die Nachkommen der Jordanpläckerer sie auf diesem Umweg mit Beislag zu legen verdrängen, das wird füglich bezweifelt! Flax.

Um den Wanderpokal der Stadt

Anlässlich des 25jährigen Jubiläums der Schüngengesellschaft 1909 stiftete die Stadt Mannheim einen Wanderpokal, der im vergangenen Jahre erstmals von dem Schüheneverein der Polizeibeamten gewonnen wurde. Dieser Pokal ist nun beim zweiten Schießen am kommenden Sonntag auf den Ständen der Schüngengesellschaft 1909 zu verbleiben, und es zeigt von einem schönen Kameradschaftsgefühl, daß sich in dem Kampf um den Wanderpokal der Stadt Mannheim nicht nur sämtliche Schühenevereine und Schießsporttreibende Sportvereine beteiligen können, sondern auch alle SA- und SS-Formationen sowie NS-Abteilungen des Ruffhäuserbundes.

Die Partei ist Deutschland!

Bürgermeister Pg. Odenwälder spricht Pg. Odenwälder ist in Mannheim kein Unbekannter. So ist es daher auch eine Selbstverständlichkeit, daß Kundgebungen, in denen dieser alte und verdienstvolle Vorkämpfer das Wort ergreift, bis zum letzten Platz besetzt sind. So war es auch dieser Tage im Hallhaus, wo nach Eröffnung durch Propagandaleiter Pg. Schmidt der Bürgermeister von Ziegelhausen, Pg. Odenwälder, über das Thema „Der Führer ist die Partei und die Partei ist Deutschland!“ sprach.

In über einstündiger Rede gelangte Pg. Odenwälder in einem sehr interessanten Streifzug, wie der Verfall in Deutschland vor sich ginge. Interessant waren auch die Ausführungen über die schwarze und rote Internationale, deren unheilvolles Wirken erst durch die Tat des unbekanntem Soldaten des Weltkrieges, Adolf Hitler, nach Jahren beispiellosen Rampes beendet wurde. Der gute Kern, der im Volke war, erwiderte es ihm, seine Ideale zu verwirklichen. Daher muß auch jetzt alles zusammenstehen, um den dunklen Kräften, die am Werke sind, entgegenzutreten. Es muß unsere Aufgabe sein, vor allem die Jugend so zu erziehen, daß sie später das Erbe, das ihnen der Führer einmal hinterläßt, auch richtig und in seinem Sinne weiterverwalen kann.

Wie sehr es der Redner verstand, seinen Zuhörern das Thema nahe zu bringen, zeigte der Beifall, durch den er öfter unterbrochen wurde. Die Anregungen zum Nachdenken, die durch die Ausführungen des Pg. Odenwälder gegeben wurden, stellen bestimmt auf fruchtbaren Boden.

Mannheim baut die erste Neckarbrücke

Wer kennt noch die alte Kettenbrücke? — Vor 90 Jahren die Vorgängerin der Friedrichsbrücke eingeweiht

In diesen Tagen sind 90 Jahre verstrichen, seit Mannheim seine erste feste Brücke bekam, die Kettenbrücke, im Jahr 1845. Damit war ein langgeheuter Wunsch der Bürgerschaft, aber auch der Einwohner der Umgebung, erfüllt. Wohl führte eine Schiffsbrücke über den Neckar, aber Hochwasser und Eisganga, Schiffe und Fische zwangen nur allzu häufig zur Abfahrt der Schiffsbrücke, und wie unangenehm das empfunden worden war, sagte der kaiserliche Ratsschreiber Zauier, als er bei der Brückenweib den Dank der nördlich von Mannheim wohnenden Nachbarn ansprach: „Unsere Frauen und Töchter sind nunmehr den Gefahren vor manderlei Krankheiten und Siedium enthoben, denen sie bisher in den strengen Wintermonaten ausgesetzt waren, wenn sie infolge der schweren Lagen, im Schweiß tiefend,

hinan und die Last des Brückenunterbaus tragen mußten.

Die Portale der Brückentürme oder Brückenpfeiler waren so enge, daß nur zwei leichte Fuhrwerke aneinander vorbeikommen konnten. Die Fuhrbahn selbst war nur 5,3 Meter breit. Ein Wohnzimmer von diesem Ausmaß ist heute keine Seltenheit, und einen Meter Breite auf dem Fuhrwege dürfte auch niemand als Luxus betrachten.

Kleines Mannheim

Für die damalige Zeit, das Jahr 1845, reichte die Brücke aus; denn die Stadt zählte nur 22000 Einwohner; eine Neckar-Vorstadt wie heute kannte man nicht, dort hatten die Mannheimer ihre Gärten, die sie nicht jeden



Bildarchiv Verkehrsverein Unsere Friedrichsbrücke, an deren Stelle sich früher die Kettenbrücke über den Neckar spannte

an dem jenseitigen Ufer hatten mußten und dabei der Kälte und dem Sturm preisgegeben waren. Unseren Kranken kann von nun an zu jeder Stunde des Tages und der Nacht des Krates rettende und helfende Hand ungeschindert angewendet werden.“

Zunächst hieß das Häuflein Menschen aus, das die Kettenbrücke noch ansehen und über dieselbe gegangen ist. Erstmals bewunderte ich sie im Jahre 1888, also kurz vor ihrer Entlassung, denn im Jahr 1891 wurde sie in den Ruhestand versetzt; dann gingen wir über die heutige Friedrichsbrücke. Warum hieß die erste Brücke „Kettenbrücke“? Betrachten wir die Friedrichsbrücke, — hier wird die Last von starken Eisenteilen getragen, die zusammenhängend sind.

Bei der Kettenbrücke dagegen waren es Ketten, — wie schon der Name sagt — die an den Uferenden in starken Bauwerk verankert wurden. Von hier liefen diese noch zwei vieredrige Türme als Träger. Zwischen beiden Türmen waren wieder besondere Ketten gespannt, die auch teilweise senkrecht drab-

zug besuchten. Als Bauaufwand für die Kettenbrücke waren 213 000 Gulden eingesetzt; sie kostete schließlich doch 375 000 Gulden, und diese Summe war Anno 1874 noch nicht anlaßreich. Nur 180 000 fl. waren durch die Einnahmen von Brückeneidern gedeckt; im genannten Jahr übernahm der Staat die Brücke samt der Neckarbrücke. Damit hörte auch das Amt des Brückeneidweibers auf.

An der Brückeneinweihung nahm alles teil, was Beine hatte. Hinter der Stadtmauer marschierte die ganze Mannheimer Schullugend, dann kamen Liebertafel und Singspieler, die Bürgerschaft, Zivil- und Militärbehörden, und endlich der Gemeinderat und Bürgerschaftsrat. Wer nicht sehen konnte, daß eine neue Kettenbrücke, ein Werk des Ingenieurkapitans Wendelstadt aus Hannover, der Weibe hatte, dem lang es der Singsverein vor-

Da steht die Brücke stolz und schön Und barrt der Weibe, die wir heut beachten. Ein Weiserwort, es sei gewiß! Am Sezen für die nah und ferne Zeit. Ein jeder Fußtritt künd es fest und laut: Am Sezen sei die Brücke uns gebaut.

Der Dank der Bauern

Drüben am rechten Ufer standen damals gegen 100 mit allerlei Lebensmitteln beladenen Bauernwagen aus der Ebene und der Bergstraße, ein Geschenk des Dankes an die Armen der Stadt.

Die geschwächten Wagen schlossen sich dem Festzug an, der sich nun nach dem Marktplatz bewogte, wo die elementare Kräfte vor sich gina. Hier bekräftigt die Liebertafel den gesunden Teil; das Festessen fand im „Europäischen Hof“ statt, wobei auch die Neben nicht fehlten.

Religiöse Ausnahmen der Kettenbrücke und des linksseitigen Ufers geben uns ein Bild zur Genüge aus dem Jahr 1845. Die drei massigen Brückenpfeiler, gekrönt durch Linien, zeigten die enge Durchfahrt. Das Gelände oberhalb und unterhalb der Kettenbrücke ist von Spalierbäumen reich besetzt.

Schiffe und Röße zeigten sich auf dem Neckar andere liegen zum Ausladen bereit. Hochbetante Fuhrmannswagen brangen Kaufmannsgüter nach und von der Stadt. Die Sezend sah damals noch ganz anders aus! Die letzten Quadrate an der heutigen Ringstraße waren seinerzeit noch schöne Gärten. Bald aber kam vom Bahnhof am Tattersfall eine Kumbahn um die Stadt nach dem Hafen. Wenn man auf der Kettenbrücke gina und es luden gleichzeitig einige schwere Wagen

darüber, verspürte man ein leichtes Schaukeln. Das war ja bei einer von Ketten getragenen Lastbrücke nicht anders zu erwarten. Die Chronik meldet, daß im Jahr 1865 Verkehrs-vorschriften auf der Brücke erlassen worden waren; dies war bei dem jetzt gewordenen Verkehr und den engen Durchlässen der Brückenpfeiler nötig.

Bedenkliches Schwanken

Der härteste einlegende, Lastwagenverkehr führte schließlich zu einer Untersuchung über die Tragfähigkeit der Brücke. Bei einer Belastung der gesamten Brücke mit 1500 Tontnern vermaß sich die Kette bis zu acht Zentimeter, und beim Einrücken der Kavallerie war ein deutliches Schwanken des rechtsseitigen Weileranfahes bis zu zwei Zentimeter zu beobachten. Eine allzu atobe Belastung konnte die Kettenbrücke nicht ertragen; ja man hatte berechnet, daß 1000 Menschen, auf der Mittelloffnung der Brücke stehend, einen Bruch der Brücke herbeiführen könnten!

Solche Dinge waren natürlich nicht angenehm zu hören; aber schließlich ist eine Brücke nicht auf die Ewigkeit gebaut, und nach 40jähriger Dienstzeit wurde der Brückenbeteran

untersucht, ob „tauglich“ oder „nicht tauglich“.

Da zeigte sich bei einer Probedelastung im Jahr 1884, daß bei der Mittelloffnung eine Senkung von 15 Zentimeter eintrat, während sich die Seitelloffnungen nur um 10 Zentimeter senkten. An der Kette selbst waren fünf Partien lose befunden worden, die überhaupt keinen Aus aufnahmen, und eine große Zahl von Kettenknoten bedurfte der Erneuerung oder einziehender Reparaturen.

Schließlich hatten Hochwasser und Eisganga die Pfeilerfundamente hart mitgenommen, und die Liederlegung der Neckarsohle, bedingt durch Rheinbauarbeiten, machten an den Fundamenten schwierige Arbeiten notwendig. Handel und Verkehr hatten auch die Gebiete jenseits des Neckars ergriffen und eine Pferdebahn sollte für rasche Beförderung. Die Einwohnerzahl der Stadt war inzwischen auf etwa 80 000 im Jahr 1890 gestiegen.

Am anderen Ende der Brücke lud die Hessische Ludwigsbahn ihre Güter aus und führte sie nach der Stadt, die Baukunst in der Neckar-Vorstadt machte sich geltend, die schwereren Fuhrwerke, Kohlenwagen usw. rollten über die Kettenbrücke, so daß das Schaukeln und Schwanken sehr deutlich zu verspüren war. Dem Aufsichtsbeamten auf der Brücke war wohl aufgetragen, schwer beladene Fuhrwerke zurückzuweisen; aber die Fuhrleute kümmerten sich wenig darum. Schließlich sah man ein: „Die im Jahre 1845 so freudig begrüßte Kettenbrücke, hängend an starken Eisenteilen, gespannt von Turm zu Turm und Mauer, vermag der Reuzzeit nicht mehr zu dienen, eine neue moderne Brücke ist vonnöten.“

Bau der Friedrichsbrücke

Am 1. April 1889 erfolgte der erste Spatenstich zur heutigen Friedrichsbrücke, und am 31. Oktober 1890 marschierte es erstes das Landwehrbataillon über diese Brücke.

Die eigentlichen Einweihungsfeierlichkeiten fanden aber erst nach vollständiger Fertigstellung am 29. September 1891 statt.

Vor 90 Jahren die erste feste Brücke in Mannheim und der ganzen Umgebung! Wie reich an Brücken ist dagegen das heutige Geschlecht und wie hart, gefällig und dauerhaft spannen sie sich über die Ströme.

Vier Jahre hatte der Bau der Kettenbrücke verlangt, aber wie froh waren die Menschen gewesen, als ihnen diese erste feste Brücke den ununterbrochenen Verkehr gestattete.

Wie sehr die ganze Landtschaft rings um Mannheim diesen festen Uebergang ersehnt hatte, bewiesen die sogar mit Lebensmitteln aus dem heffischen Land erschienenen Bauernwagen für die Armen.

Die Einwohner der Stadt bekamen die Wohltat der Kettenbrücke an den Preisen für Mehl, Brot, Obst und Gemüse zu verspüren, da jetzt die Verkäufer regelmäßig den Wochenmarkt besuchten und durch reiche Zufuhr, selbst aus der heffischen Landtschaft Starkenburg, die Preise sich senkten.

Ruhete in früheren Zeiten die Schiffsbrücke

Advertisement for 'Glücksklee' (Lucky Clover) coffee and food. The text says 'Allen schmeckt es! Kaffee und Speisen mit GLÜCKSKLEE HOLSTEINER MILCH'. It features an illustration of a clover, a can of milk, and a cup of coffee. Below the illustration, it says 'in der rot-weißen Dose'.

wegen Hochwasser oder Eisganga auf längere Wochen abgefahren bleiben, so war die Zufuhr an Lebensmitteln aus einem der reichsten Gebiete unterbrochen; die Preise stiegen. Aber auch den Handwerklern, Kaufleuten, Gastwirten brachte die feste Brücke reichere Einnahmen, da zu jeder Zeit die Käufer aus den Landorten nach Mannheim kommen und ihre Einkäufe tätigen konnten.

Bei unseren reichsten Verkehrs- und Transportmöglichkeiten von heute erscheinen uns solche Sorgen unserer Vorfahren als kleinlich und unbedeutend; damals aber hing das Wohl und Wehe der Stadt von der rechtzeitigen Bereitstellung von Handels- und Verkehrsanlagen ab. Die Bürger hatten unter den Folgen des Wegzugs des kaiserlichen Hofes lange zu leiden gehabt. Das Zeitalter der Eisenbahnen und Dampfschiffe wies ihnen einen neuen Weg zur gedeihlichen Entwicklung ihrer Vaterstadt.

Der große W. H. W. B. a. s. a. r. in sämtlichen Räumen des Rosengartens findet dieses Jahr am 30. November und 1. Dezember statt.

Advertisement for Palmolive Soap. The text reads 'PALMOLIVE-SEIFE Mehr als Seife - ein Schönheitsmittel'. It includes the product number '1 Stk. 323' and '3 Stk. 903'.

Mannheimer SA marschiert

Standartenführer Hanel an die Betriebsführer

Anlässlich der Totenehrung am 9. November bitte ich die Betriebsführer, die in ihren Betrieben und Geschäften beschäftigten SA-Männer für den Nachmittag zu beurlauben.

Nach der Feier tritt die Mannheimer SA auf dem Neckplatz an und marschiert — an der Spitze die alten Kämpfer Mannheims — durch folgende Straßen: Langstraße, Althornstraße, Niedersfeldstraße, Bürgermeister-Fuchsstraße, Hindenburgbrücke, Beilstraße, Jungbuschstraße bis H 1, zwischen H 1 und H 2 nach dem Luisenring, Friedrichsbrücke, Breite Straße, zwischen S 1 und R 1, Richtung Lameystraße, Rosengartenstraße, Wasserturm, Enge Planen, dort einbiegend in die Seitenstraße zwischen O 3 und O 4 zum Schlageterhaus.

Die Bevölkerung wird gebeten, anlässlich des 9. und 10. November zu flaggen.

Der Standortführer Mannheim: (ges.): H a n e l, Standartenführer.

Was die HJ singt

Die Lieder der Hitler-Jugend sind die Lieder des Volkes, das im Nationalsozialismus seine höchste Wiedergeburt erlebt hat. Darum ist es die selbstverständliche Pflicht eines jeden Volksgenossen, bei Kundgebungen und sonstigen Veranstaltungen, bei denen Lieder der HJ gesungen werden, frisch und kräftig mitzusprechen.

Das nachstehende Lied wird bei einigen Kundgebungen der HJ, die in der nächsten Zeit stattfinden, gesungen. Wir bitten unsere Leser, sich den Text auszusuchen:

Heilig Vaterland! In Gefahren Deine Söhne sich um dich kahren, Von Gefahr umringt, Heilig Vaterland Wie stehen wir Hand in Hand.

Bei den Sternen steht, was wir schwören, Der die Sterne lenkt, wird uns hören, Ob der Fremde dir deine Kronen raubt, Deutschland fallen wir Haupt bei Haupt.

Heilig Vaterland, bei der Stunde, Ruhn dein Angesicht in die Runde, Sieh uns all entschlossen, Sohn der Söhnen stehen, Du sollst bleiben Land, wir vergehn.

Vorwärts! Vorwärts! Schmettern die besten Haisaren.

Vorwärts! Vorwärts! Jugend kennt keine Gefahren.

Deutschland, du wirst leuchtend stehn, mögen wir auch untergehn.

Vorwärts! Vorwärts! Schmettern die besten Haisaren.

Vorwärts! Vorwärts! Jugend kennt keine Gefahren.

Ist das Ziel auch noch so hoch, Jugend zwingt es doch.

Unsre Fahne flattert uns voran, In die Zukunft ziehn wir Mann für Mann.

Wir marschieren für Hitler durch Nacht und durch Not

Mit der Fahne der Jugend für Freiheit und Brot.

Unsre Fahne flattert uns voran, Unsre Fahne ist die neue Zeit.

Und die Fahne führt uns in die Ewigkeit! Ja, die Fahne ist mehr als der Tod!

Jugend! Jugend! Wir sind der Zukunft Soldaten.

Jugend! Jugend! Träger der kommenden Zeiten.

Ja, durch unsre Hände fällt, wer sich uns entgegenstellt.

Jugend! Jugend! Wir sind der Zukunft Soldaten.

Jugend! Jugend! Träger der kommenden Zeiten.

Führer, wir gehdrn dir, wir, Kameraden, dir! Unsre Fahne flattert uns voran, In die Zukunft ziehn wir Mann für Mann

Wir marschieren für Hitler durch Nacht und durch Not

Mit der Fahne der Jugend für Freiheit und Brot.

Unsre Fahne flattert uns voran, Unsre Fahne ist die neue Zeit.

Und die Fahne führt uns in die Ewigkeit! Ja, die Fahne ist mehr als der Tod!

Mädchenschule Waldhof restlos im VdM

Im Industriegebiet im Norden unserer Stadt steht das große Gebäude der Waldhofscheule. Weite Räume sind es, die Tag für Tag mit frohem Lärm die hohen Schulräume und Gänge beleben, also Kinder aus verschiedenen, oft sehr verschiedenen Verhältnissen. Um so größer ist daher der Erfolg unablöslicher und unverdrossener nationalsozialistischer Schulungsarbeit einzuschätzen, die hier geleistet wurde. Alle Mädchen der Waldhofscheule sind heute im VdM organisiert, teils steht mehr außerhalb der Gemeinschaft. Diese erfreuliche Tatsache ist ein Beweis für die überzeugende und tatkräftige Verbindung, mit der ihr Leiter, Rektor G e r t, dem Gedanken der Einheit der Jugend zum Durchbruch verhalf. Bald wird auch am Volk der Waldhofscheule die Fahne der deutschen Jugend flattern, als Wegweiser im Kampf um eine große und glückliche Zukunft dieser Jugend in einem freien Deutschland.

Was ist los?

Freitag, den 8. November 1933

Nationaltheater: „Apollon auf Tauris“. Schauspiel von Goethe. Rote E. 20 Uhr. Rosenkranz: Kreisleitung der NSDAP: Gedenkfeier im Nibelungensaal. 20.15 Uhr. Stadt, Rundfunk: Vortrag mit Lichtbildern. Dr. S. v. G i n n, Hannover: „Friedrich Schiller“. 20.15 Uhr. Rheinmühlbühne: 20.15 Uhr. Guppelberg: Schulung der HJ. 20.15 Uhr. 9. Klasse-Kammer. Tanz: Polka, Walzer, Schott, Tango, Foxtrot, Wirtsgarten, Glou, Gers.

NSDAP Kreisleitung Mannheim NS-Kulturgemeinde Mannheim

Heute abend 8.15 Uhr im Nibelungensaal des Rosengartens

3. Feierstunde

zum Totengedächtnis der Toten des 9. November 1923

Mitwirkende: Nationaltheater-Orchester Generalmusikdirektor Ph. Wüst SA, SS, PL, DAD, HJ mit Sprechchören und Einzelsprechern Im Programm u. a.: „Trauermusik“ (1917) von Max Bulling Einleitungsmusik und Orchestermusik zu „Heilig Vaterland“ von Karl Rumler

Karten in den Geschäftsstellen der NS-Kulturgemeinde, den Musikalienhandlungen und an der Abendkasse. - Preis 50 Pfg.

Entscheidungen des Bezirksrats

Um die Entziehung der Wirtschaftserlaubnis / Konzessionen, die genehmigt wurden

Neben den zahlreichen Gesuchen um neue Wirtschaftskonzessionen tauchen hin und wieder auf der Tagesordnung des Bezirksrats auch Fälle auf, bei denen über die Entziehung der Wirtschaftserlaubnis verhandelt wird. Der Bezirksrat sieht streng darauf, daß bei allen Wirtschaftsbetrieben die geltenden Bestimmungen genau eingehalten werden. Wenn irgendwo Zahlungsverweigerungen auftreten und der Umsatz der Getränke darauf schließen läßt, daß der Betrieb nicht mehr rentabel ist, oder aber wenn eine Wirtschaft als Unruheherd anzusehen ist oder gar einen verstoßenen Arbeiterbetrieb unterhält, dann wird entweder versucht, eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen, oder aber, wenn dies nicht möglich ist, der Betrieb ganz einfach geschlossen.

In dem einen Falle, der zur Verhandlung stand, war die Besizerin, die erst vor wenigen Wochen die Konzession erhalten hatte, in finanzielle Schwierigkeiten geraten und mit verschiedenen Zahlungen im Rückstand. Die Frau erhielt noch einmal eine kurz bemessene Frist gesetzt, während der sie die Unkümlichkeiten in Ordnung bringen sollte. Eine ähnliche Entscheidung wurde für den zweiten Fall verhängt. Es drehte sich hier um eine Wirtschaft, in der schon verschiedentlich schwere Zerstörungen vorgekommen waren. Der Polizeipräsident betonte hier ganz nachdrücklich, daß bei dem nächsten Streikfall, der bekannt wird, die Wirtschaft endgültig geschlossen wird. Vor allem dürfe in diesem Betrieb keine weibliche Bedienung beschäftigt werden.

Bei der Klage des Bezirksfürsorgeverbandes

Heidelberg-Land gegen den Bezirksfürsorgeverband Wiesloch wegen Erstattung von Fürsorgekosten für die Krankenhausbehandlung eines Kindes wurde entschieden, daß Wiesloch als die zuständige Unterstufungsstelle für die Kosten aufzukommen habe.

Gesuche um Aufnahmebewilligungen zwecks Eintragung in die Handwerkerrolle wurden in sieben Fällen genehmigt; außerdem erhielt ein Schuster in Waldhof die Erlaubnis zur Anfertigung eines Lehrlings, allerdings unter der Bedingung, daß er bei der nächsten Gelegenheit die Meisterprüfung nachholt.

Die Erlassung einer bezirkspolizeilichen Vorschrift über die Anpflanzung von Obstbäumen wurde einstimmig. Die näheren Bestimmungen werden noch bekanntgegeben.

Genehmigte Konzessionen

Ludwig Bohner für die Wirtschaft „Zum Rennerhof“, Rennerhofstr. 12; Karl Schmitt für die Wirtschaft „Zur Kanone“, Neckplatz 4; Heinrich Kreuzer für die Gastwirtschaft „Palast-Hotel Mannheimer Hof“, Augusta-Anlage 4-8; Josef Fischer für die Wirtschaft „Zum Pfingst“, Hohenheimer Straße 55 in Reich und Friedrich Arnold Ehefrau für die Wirtschaft „Zum Adler“ in Pfaffenst. Hermann Bauer erhielt die Genehmigung zum Betrieb eines alkoholfreien Cafés in N 3, 13. Die Erlaubnis zum Kleinhandel mit Flaschenbier erhielten: Luise Kullmann in dem Hause Schwabenstr. 87 in Feudenheim und Georg Probst in der Ziehung Waldpfeife in Sodenheim.

Stumm schläft der Sänger . . .

Beisehung von Heinrich Rhein

Wenn es noch eines Beweises der Beliebtheit bedurft hätte, derer sich der nach kurzer Krankheit unerwartet rasch verstorbene Heinrich Rhein erfreuen durfte, dann wäre dieser Beweis bei der Beisehung dieses fangegroßen Künstlers und treuen Kameraden erbracht worden. Die Friedhofkapelle war viel zu klein, um alle diejenigen aufzunehmen, die Heinrich Rhein die letzte Ehre erweisen wollten, und so bahnte man den Sarg unter dem Eingang zur Friedhofkapelle auf, so daß das Trauergesolge den weiten Platz vor der Kapelle füllte und die Aktivität der „Flora“ in der Kapelle aufstellen konnte. Mitglieder der Flora-Kapelle leiteten mit dem Andante antabile aus der „Batheläue“ von Beethoven die Abschiedsstunde ein, und unter Musikdirektor Friedrich Wellert's Leitung erklang dann von den Sängern der „Flora“ Schubert's herrliches „Heilig, heilig“. Dann nahm Stadtpfarrer Frankmann die Einsegnung vor und spendete den Hinterbliebenen Trost. Ehe der Geistliche die letzten Gebete sprach, sang der Tenor Karl Reuther ergreifend das Lied „Ruhe sanft in Gottes Frieden“.

Kaum ein Auge blieb trocken, als man den Sarg zur Ruhestätte trug und die Weisen des Volgaliedes diesen letzten Gang begleiteten. War dies doch gerade das Lieblingslied des Verstorbenen, mit dem er auch anderen so viele Freude bereite. Am offenen Grabe gab die „Flora“ durch den Bardengesang „Stumm schläft der Sänger“ der Abschiedsstunde die Weibe. Zuerst sprach Vertrauensrat Heilmann im Namen des Betriebsführers und der Gefolgschaft der Motorenwerke Mannheim. Für die „Flora“ sprach Vereinsleiter Saffertling, der darlegte, wie vordbildlicher Sängerkamerad der Verstorbene war, der berufen gewesen ist, die Seele des Flora-Quartetts zu sein. Unter Dankesworten für die geleistete Arbeit und vor allem für die viele Freude, die Heinrich Rhein durch sein sonniges Wesen bereite, legte Herr Saffertling den Blumengruß

der „Flora“ am Sarge nieder. Nachdem noch Vereinsleiter Busch für den „Feurio“ tiefempfundenen Abschied genommen hatte, erfolgten noch weitere Kranzniederlegungen durch die „Rheinschanze“ Ludwigsbafen und durch die frühere Fußballgesellschaft „Adler“. Dampf polterten dann die Schollen auf den Sarg, der einen Menschen umschloß, dessen Andenken in vielen Kreisen unvergessen bleiben wird.

Daten für den 8. November 1935

- 1620 Schlacht am Weissen Berg bei Prag. — Friedrich V., der Winterkönig, wird von Ferdinand II. und Maximilian von Bayern besieg.
- 1773 Der preussische General Friedrich Wilhelm Freiherr v. Seydlitz in Oplau gest. (geb. 1721).
- 1877 Der Geograph Hugo Haßlinger in Wien geboren.
- 1923 Ausrufung der nationalen Revolution in München durch Adolf Hitler.

Sonnenaufgang 7.34 Uhr, Sonnenuntergang 16.43 Uhr. — Mondaufgang 15.16 Uhr, Monduntergang 4.27 Uhr. — Mond in Erdnähe.

74. Geburtstag. Frau Therese Schickinger Witwe, geb. Wittenmann, Neckarvorlandstraße 20, feiert am Samstag, den 9. November, ihren 74. Geburtstag. Wir gratulieren!

Gesellschaftsausflug der Firma Gedrich u. Schwarz. Kürzlich veranstaltete die Firma Gedrich u. Schwarz einen Gesellschaftsausflug in die schöne Pfalz. In Neustadt angekommen, ging mit Song und Klang nach dem Fortshaus Weinbiet. Fröhliche Lieder erklangen, und vom Tale grühte das wundervolle Bild der schönen Heimat, das Auge und Herz erfreute. Weiter ging auf stillen Waldespfaden am Fortshaus Silberthal vorbei nach dem Fortshaus Notteig, wo ein gemeinsames Mittagmahl eingenommen wurde. Nach langem, kameradschaftlichem Beisammensein ging es dem Ziele, Bad Dürkheim entgegen, wo mit Musik und Tanz der schöne Tag beendet wurde.

Anordnungen der NSDAP

Anordnung der Kreisleitung

Am kommenden Samstag, 9. Nov., sind sämtliche Dienststellen der NSDAP in Mannheim geschlossen. Kreisorganisationsamt.

Politische Leiter

Sodenheim. 8. Nov., 20.30 Uhr, Besprechung sämtlicher P. 2. im „Deutschen Hof“.

Sodenheim. 8. Nov., 20.30 Uhr, Sitzung der Vol. Leiter im Gasthaus „Zum Deutschen Hof“.

Sandhofen. 9. Nov., 6.30 Uhr, Antreten sämtlicher P. 2. am Fort-Messe-Platz zur Flaggendefile. 19.30 Uhr am „Adler“ alte Wgg. und Sonderorganisationen antreten.

Deutsches Od. 12. Nov., 20.15 Uhr, Sitzung der Seitenleiter in der Geschäftsstelle.

Waldhof. Sämtliche Vol. Leiter, SA, SS, HJ, WdM und JH treten am 9. Nov., morgens, zur angegebenen Zeit an der Geschäftsstelle Waldhof, Sandstraße 15, an.

Feudenheim. 9. Nov., 6.45 Uhr morgens, Antreten der Vol. Leiter, SA und HJ auf dem Kirchplatz (Kranzniederlegung). 19.15 Uhr Antreten am neuen Kriegerehrenmal. 19.30 Uhr Antreten an der Schützenstraße, Spitze Hauptstraße, der SA, Vol. Leiter und der übrigen benachrichtigten Formationen.

63

Heißherd vom Unterbahn 1/171

Sämtliche Heißherd leben am 8. Nov., 19.55 Uhr, in Uniform in M 44 (Schlageterhaus) angetreten. Ebenfalls müssen bis zum Freitag die Zeitungen abgerechnet werden.

63

Hähnlein Nischhofen. Zum Elternabend am 10. Nov., 20 Uhr, im „Friedrichsplatz“ sind Eltern und Freunde eingeladen.

Stammespielmannschaft Wistadt, Stamm 1. 9. Nov., Antreten mit Instrumenten und Tagesverpflegung um 8 Uhr morgens auf dem U-2-Schulplatz. 20 Pfg. für Fahrt mitbringen sowie 25 Pfg. für Schulkleider.

63

Untergau

An alle Stadtruppen! Die Feierstunde zum Totengedächtnis im Nibelungensaal heute, 20.11. Uhr, besuchen die Gruppen möglichst geschlossen. Karten zu 30 Pfg. und 10 Pfg. p.Pkt. Einleitgebühr auf dem Untergau.

Unfallbericht. Alle von der Gruppenführerin gemeldeten U. 2. WdM — von jeder Gruppe 3 — kommen Freitag, 20.11. Uhr, nach N 2, 4.

Untergau 171. 8. Nov., 20 Uhr, kommen alle über 21jährigen WdM-WdM — ausgenommen die Führerinnen oder Referentinnen — nach 8.5.16 zu einer wichtigen Besprechung. Die Gruppenführerinnen machen ihre WdM darauf aufmerksam.

Waldhof. Sport. 8. Nov., für 1. Abteilung: 19.30—20.30 Uhr, für 2. Abteilung: 20.30 bis 21.30 Uhr.

WdM. Die Zusammenkunft der Führerinnen auf dem Untergau wird auf 12. Nov. verlegt. Donnerstag Turnen.

Geschäftsstelle. 9. Nov. Untergauabschiebe abholen. Die noch lebenden Mitglieder der Berufsgruppen, Sonderausbildung, Studentinnen, Fremdsprachen und über 18jährige WdM müssen bis 12. November eingegangen sein.

Sport. Sonntag, 8.11.15 Uhr früh, Antreten am Schloß zum 25. Am. March.

Sozialhilfe. Witterungsausschuss vom 8. auf 11. Nov. verlegt.

Rheinort. 8. Nov., 20 Uhr, Heimabend für Chor 2 (Schupp, Schuber, Heilig, Brandenburger) in E 5, 15.

Feudenheim. Heute kein Turnen. 9. Nov., 18.45 Uhr, treten alle WdM in Bundesstr. auf dem Kirchplatz zur Totengedenkfeier an.

63

Untergau 171. Sonntag, 8.11.15 Uhr morgens, treten die WdM in Stuhl auf dem Schloßplatz zum 25. Am. March an.

Gruppe Neuland. 9. Nov., 8.15 Uhr, treten alle WdM zur Langemarck-Feier an der Heilig-Geist-Kirche an.

63

Reichsbahn. 10. Nov., vorm. 9.30 Uhr, im großen Unterrichtssaal des Personenbahnhofes Sitzung. Alle Hoch- und Seitenwälder sowie Betriebsführer müssen erscheinen.

Aktion, DNF-Crisisgruppen!

Sämtliche Dienststellen der DNF sind am 9. Nov. geschlossen. Feudenheim. 9. Nov., 19.30 Uhr, treten sämtliche männlichen Mitglieder in der Schützenstraße zur Teilnahme an der Gedenkfeier an.

Arbeitschule

Kurzschristprüfung der Hauswirtschaft. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß am 16. Nov. die nächste Kurzschristprüfung in den Abt. 120 bis 200 Seiten stattfindet. Anmeldungen sind bis spätestens 9. Nov., bei der Hauswirtschaftsamt einzureichen.

Reichsbetriebsgemeinschaft 8 u. 9 (Trud u. Vavler). Für Buchbinder: 8. Nov., 20.15 Uhr, im „Haus der Deutschen Arbeit“, P. 4, 4: Holz- und Flecht mittels Maschinen, Holz- und Flechtmaschinen und ihre Bedienung (Film-Vortrag).

NSDAP — Deutsche Rechtsfront

Wahlmitleiderversammlung der Ortsgruppe II am 12. Nov., 20.15 Uhr, im Besprechungsraum der Rosenkranz-Kapelle, Friedrichsplatz 7a.

NSDAP

Gesamtortsgemeinschaft Mannheim. 9. Nov. Totengedenkfeier im Schloßhof. Alle gebildeten Kameraden beteiligen sich an der Feier. Sämtliche Sitzpunkte stehen um 5 Uhr abends abmarschbereit am Rosengartenplatz.



Urlauberfahrt Nr. 40 Altgau

Am Samstag, 16. November, abends 9.30 Uhr, treffen sich die Urlauber, welche in Lechbrück in der Badhofswirtschaft, im Braunen Haus und im Vorkorn waren, in der Wirtschaft „Zum Adler“ in Feudenheim, Hauptstraße 16.

Aktion, Ortswart!

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Novemberprogramme bis Montag, 11. November, abgerechnet werden müssen.

Vorführung im Planetarium am Donnerstag, 14. November

1. Vorführung des Sternprojektors. 2. Außerdem Lichtbildvortrag von Prof. Feurstein: „Im Flugzug über den höchsten Berg der Welt“. 3. Kulturfilm: „Was die Natur raucht“. Beginn 20.30 Uhr. Eintritt 20 Pfg. Karten sind nur beim Planetarium erhältlich.

Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen ...

Am 9. November 1923 fielen an der Feldherrnhalle in München 16 Männer im Glauben an Hitlers Mission Auch diese ersten Toten eines neuen Deutschland marschieren heute im Geist in unseren Reihen mit

Dem toten Kameraden

Kaus dem Buch „Die Trommel“ von Heinrich Knauer

Entrollt die Fahne und senket sie tief,
Dem Toten die Ehre zu geben!
Er folgte dem Führer, der flammend ihn rief,
Und opferte willig sein Leben.
Und liegt er — von Schurken gemordet — im Sand,
Sein Geist, der dem Grabe sich sieghaft entwand,
Wird uns heilig besuchend umschweben!

Erhebet zum Gruße die Hand, und es sei
ein stummes Gelächris uns allen:
Am Tag, wo die Heimat von Ketten frei,
und die Siegesfanfaren erschallen,
Dann dröhnen — wie man uns heute verwehrt —
Drei Schüsse wohl über des Bruders Grab', —
Der für Deutschlands Erwachen gefallen!

Oskar Körner

Gefallen am 9. November 1923

Ein rastloser nationaler Vorkämpfer, der schon lange vor dem Kriege an Deutschlands völkischer Erhaltung arbeitete, ein lebendiger, vorwärtsstürmender Geist, ein vom Schicksal umhergejagtes, doch unbedingtes, nimmermüdes Leben fand vor zwölft Jahren an der Feldherrnhalle sein Ende, als Oskar Körner, in den Kopf geschossen, dort unter der Fahne der Freiheit tot zu Boden sank.

Ein umhergejagtes Leben — am 4. Februar 1875 zu Oberpölla im Kreis Reichenbach in Schlesien geboren, in frühesten Jugend den Eltern beraubt und im Waisenhaus der Brüdergemeinde lieb- und freudlos herangewachsen, wurde in ihm schon frühzeitig der Keim der Auslehnung gegen das Schicksal selbst und gegen die träge Ordnung einer in sich verfaulten Zeit gelegt. Sobald er aus der Schule entlassen war, bekundete er schon erstmals den Willen zu einem eigenen und neuen Leben. Er legte zwischen sich und dem alten die größtmögliche Entfernung, ging von der Grenze des Ostens an den Westrand des Reiches, nach Völsfeld, wo er sich als Lehrling für seinen kaufmännischen Beruf ausbildete. Nach Beendigung der Lehrzeit genügte er beim 2. westfälischen Infanterie-Regiment seiner Dienstpflicht und wurde im September 1900 als Sanitätsgefreiter entlassen.

Körner nahm nun seinen Wohnsitz in Düsseldorf, verheiratete sich 1903 und war nun scheinbar zur Ruhe gekommen. Aber sein ständiges wacher, beweglicher Geist versank nicht in Selbstzufriedenheit. Gerade in seinem Beruf als Kaufmann sah er tagtäglich die diktatorische Vorterrschafft, die sich art- und rassenfremde Elemente, die sich das Zentrum im deutschen Wirtschaftsleben aneignet und an sich greift. Er sah, wie die besten Kräfte des Volkes, einer einheitlichen Führung ermangelnd, in ausfallschem Kampf dagegen lagen, wie sie unaufhaltsam mehr und mehr unter die Vormacht der Macht fremden Kapitals gerieten. In der Erkenntnis, daß nur der Zusammenschluß aller gleichgerichteten Kräfte erfolgreiches Widerstand leisten und Wandel schaffen könne, wurde Körner Mitglied des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes, für dessen Aufgaben er bis zu seinem Tode ein eifriger Mitarbeiter war.

Wald sahte das Leben nach ihm selbst wieder mit rauber Hand: nach neunjähriger glücklicher Ehe wurde ihm seine Frau, die ihm vier Kinder, wovon zwei frühzeitig starben, geschenkt hatte, durch den Tod entzogen.

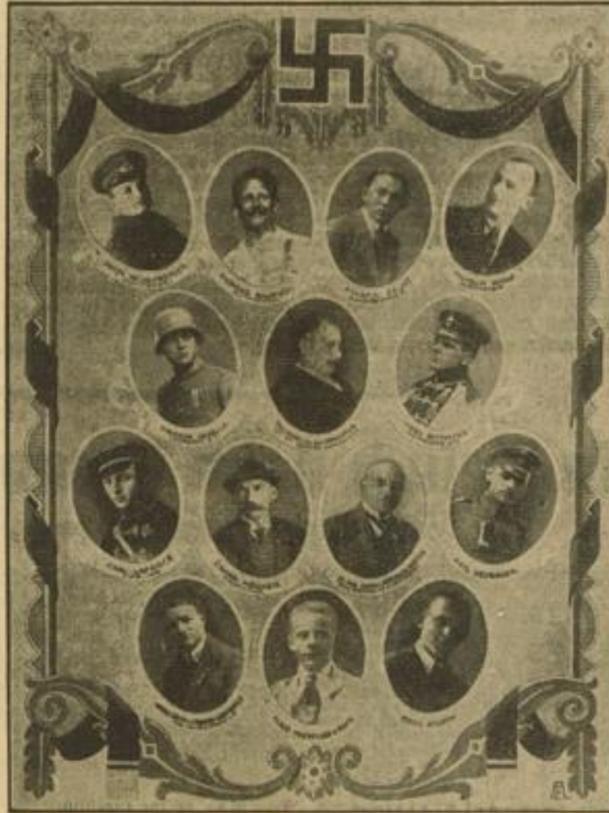
Zu Beginn des Krieges meldete sich der Neununddreißigjährige sofort freiwillig ins Feld und verblieb über vier Jahre lang, fast ständig bei der kämpfenden Truppe, seinen schweren Dienst als Sanitätler. Als Sanitäts-Sergeant, mit Auszeichnung zu Kriegsende entlassen, führte ihn sein Schicksal nach München, das er sich zum künftigen Wohnort erwählte.

Für einen Mann wie Körner war es selbstverständlich, daß der Friede von Versailles kein Friede sein konnte; zuviel Blut hatte er gesehen, zuviel Leben hatte er unter seinen Händen verfließen lassen müssen — er wußte wie kaum ein anderer, daß diese edle Saat eines Tages aufgeben würde und jeder Lebende die Pflicht habe, sie zu hüten und die einstige Ernte vorzubereiten. Wo überall sich Gleichgesinnte zu diesem Zweck zusammenschlossen, war auch Körner in ihren Reihen, so bei der Einwohnerwehr, die sich als erste Organisation dem völkervernichtenden roten Terror entgegenstellte und, nach deren erzwungener Auflösung, beim Deutschen völkischen Schutz- und Trutzbund. Dann hörte er das erste Mal Adolf Hitler im „Starneder“ sprechen und von diesem Tage, dem 5. Februar 1920 an, gehörte er mit dem ganzen Einfluß seiner Persönlichkeit der nationalsozialistischen Bewegung als Mitglied 743 an.

Der alte nationale Revolutionär Oskar Körner hatte endlich den längst ersehnten Führer gefunden. Er wußte nicht mehr von seiner Seite; „Hochbraunes“, „Schlacht“ und „Goburg“ sind glänzende Marksteine auf dem Weg, den er mit ihm schritt, er half bei der Gründung vieler Ortsgruppen, so in Augsburg, Landsbut, Tölz, Starnberg und anderen, er entfaltete eine unermüdete und zielbewusste

Berbetätigkeit, nahm damit verbundene schwere geschäftliche Schädigungen achtslos hin und bekleidete bereits im Jahre 1922 das verantwortungsvolle Amt eines 2. Vorsitzenden der Partei.

So fand ihn auch der 9. November 1923 auf seinem Posten, so marschierte er in der Spitzengruppe des Zuges der Freiheitskämpfer zur Feldherrnhalle, wo ihn die tödliche Kugel traf, als er in der ersten Salve schützend vor den Führer sprang. Wohl, sein Leben konnte sie beendigen, aber sein Geist, der Geist dieses Mannes, wird ewig mit dem Hakenkreuzzeichen verbunden und damit unsterblich sein.



Sie fielen im Kampf für die Bewegung an der Feldherrnhalle

Klaus von Pape

Gefallen am 9. November 1923

„Ein Junker auch, ein Knabe noch, der hier das erste Pulver roch, — er mußte dahin.“ Klaus von Pape, der Jüngste einer, Sinnbild deutscher Jugend für alle Zeiten, er rief die Fahne hoch, als der Kornett an der Feldherrnhalle getroffen niederfiel, und ließ sie flattern über dem Opfer der Freiheitskämpfer. Wenn er auch selbst dabei dahin mußte, wenn ihm auch der „Heil“-Ruf in der Kehle erstarb, als die Kugel ihm die vor Begeisterung erweiterte Brust zerritt. Die Fahne flattert immer noch, flattert der Jugend im neuen Deutschland voran.

Klaus Maximilian von Pape stammte aus einer Soldatenfamilie. Er wurde am 16. August 1904 zu Oshay in Sachsen als ältester Sohn des Rittmeisters im 17. Husarenregiment Klaus von Pape geboren. 1910 begann er dort seine Schulzeit, die er 1912 zu Celle am Gymnasium fortsetzte. Als im Dezember 1917 sein Vater im Feld gefallen war, zog die Mutter mit dem kleinen Klaus und seinen Geschwistern zuerst nach Töberan in Mecklenburg und später, im Jahre 1920, nach Herrsching am Ammersee, von wo aus Klaus das Gymnasium in München zu Ende besuchte. Nach abgelegter Reifeprüfung trat er in Herrsching bei einer Bau- und Holzfirma in die Lehre, um sich auf dem Gebiet der Holzverarbeitung auszubilden, lernte auch noch nebenbei Kunstschlerei und in München Kunstschlerei. Er wollte alles Handwertsmäßige dieses Berufszweiges kennenlernen, bevor er sich dessen kaufmännischer Seite zuwandte.

Diese praktische Lehrzeit vermittelte aber auch dem Jungen sehr umfassende Einblicke in das politische Getriebe dieser Zeit, seine Anteilnahme an den Geschehnissen in Deutschland wurde übermächtig wachergerichtet und das Soldatenblut in ihm lebte sich auf gegen die Schmach, die täglich aus neuer erduldet werden mußte. In solcher Verfassung wurde für ihn der Besuch der ersten großen Hitlerkundgebung in München entscheidend. Er sah und hörte zum ersten Mal den Führer und begriff die Ziele, die hier gewiesen wurden und die Aufgabe, die ihm selbst, dem jungen Klaus von Pape,

dabei jugendlich war. Sofort meldete er sich beim Freikorps Oberland und wurde dort der Gruppe Oberaltling zugeteilt, die unter Führung von Rittmeister Niekammer stand. Die hohe Aufgabe hatte das ganze Denken und Handeln des damals Siebzehnjährigen getragen. Er sah sich reiflos ein im Dienst für die Bewegung Adolf Hitlers.

Der große Aufmarsch des Freikorps Oberland in Tölz sah Klaus von Pape zum erstenmal im Stadtheim und als Träger der Fahne. Auf diesem Marsch wohl, umspielt von den Falten des heiligen Tuches, ist ihm schon der Sinn des Wortes brennend in die Nerven gesossen worden, das jetzt Bekennnis der ganzen deutschen Jugend geworden ist: Die Fahne ist mehr als der Tod! In der Nacht zum 9. November wurde die Gruppe Oberaltling alarmiert, unter Führung von Rittmeister Niekammer ging es auf Lastkraftwagen in berauschender Fahrt nach München. — der große Tag war angebrochen.

Für den Rest der Nacht übernahm Klaus mit seinem Fahnenträger noch die Torwache vor dem Bürgerbräuereier, stand mit seiner Jugend schützend vor dem erwachten Deutschland, das sich hinter ihm in ununterbrochenem Strom sammelte. Als am Morgen der Befehl kam, daß seine Gruppe die Spitze des Zuges zu bilden habe, der den großen Marsch in die Stadt unternimmt, war der erhebende Augenblick im Leben des jungen Freiheitskämpfers gekommen. Mit seinen beiden Kameraden Gareis und Gugglberger, von denen letzterer die Fahne trug, marschierte er mit anderen Fahnenabteilungen, hinter sich die Begeisterung der besten Söhne des deutschen Volkes, an der Spitze der singenden Kolonnen. Als die ersten Schüsse an der Feldherrnhalle klangen, als die Fahne zu sinken drohte, da ersetzte Klaus von Pape an ihr sein Gelächris. Mit beiden Händen hielt er sie hoch, mitten im mörderischen Wei — und sie deckte ihn dafür mit ihrem rauschenden Tuch beduftam zu, als er selbst die Todeswunde empfangen hatte.

Alle Kunst der Kerze, alle Aufopferung der Mutter, die ihn nochmals ihr Blut zur Verfügung stellte, war umsonst; er mußte dahin. Seine letzten Worte waren ein Gruß an den Führer und die trostvolle, ihn selbst besetzende Prophezeiung: Es wird noch alles gut!

Um unsere Augen!

Kaus dem Buch „Der unbefannte SW-Ronn“

Um unsere Augen war es wie ein Dämmern,
Als uns die Kunde kam von unsrer Pflicht,
Und unser heißes Herz begann zu hämmern ...
Und plötzlich standen wir im grellen Licht!

Fern lag uns nun der Kindheit dunkle Pfoste.
Es dröhnten Trommeln, leuchteten Standarten.
Kampf um die Strafe und Kommandoworte ...
Dann Augen, die zum grauen Himmel starrten.

Ist auch der Mut umfaumt mit tausend Wahren,
So herben wir, wie jene es gekonnt,
Die Heiden waren schon mit achtzehn Jahren.
Und nennen das: die Feiert unsrer Front!

Ja, Klaus von Pape, es ist alles gut geworden, denn ein Volk, das solche Jugend hervorbringt, kann niemals untergehen, und mit ihm, mit seiner unvergänglichen trügigen Jugend wirst du ewig leben!

Theodor von der Pfordten

Gefallen am 9. November 1923

Das war das Großartige und Symbolhafte dieses denkwürdigen Marsches zur Feldherrnhalle: Sie waren gekommen in allen Lebensaltern, aus allen Gegenden des Reiches, und der Arbeiter der Faust marschierte Schulter an Schulter mit dem Arbeiter der Stirne — ein Bild schrankenloser deutscher Einigkeit, zehn Jahre vor der allgemeinen Vertiefung voraus in die Zeit der größten deutschen Herrlichkeit hineingestellt. Das Bild ertrank in dem Blut, das hier gemeinschaftlich vergossen wurde und ineinanderfloß zu einem Opferstrom. Und Schulter an Schulter mit den Kämpfern der Faust war auch mitmarschiert ein Kämpfer des Geistes, einer, der den „Weltgeschichtlichen Sinn der Deutschvölkischen Bewegung“ in seiner letzten Arbeit in flammenden Worten verkündet hatte, der die Tragik des „Faschismus“ schrieb, die er am 9. November 1923 mit seinem Blut unterzeichnen sollte: Theodor von der Pfordten, der fünfzigjährige, mit dem von jugendlicher Begeisterung überfüllten Herzen.

Im geistigen Mittelpunkt der Ostmark, in Bayreuth, am 14. Mai 1873, als Sohn des I. Staatsanwaltes German von der Pfordten geboren, hatte er seine Jugendzeit in Augsburg verbracht, wo er das Gymnasium besuchte. Sein Leben war schon sehr früh durch eifernen Fleiß und Gedächtniskraft gekennzeichnet. Nachdem er in München das Gymnasium absolviert hatte, diente er hier seine Einjährigzeit von 1891 bis 1892 beim 1. bayer. Infanterie-Regiment und wandte sich dann an der Münchener Universität dem Studium der Rechte zu, das er im Maximilianum beendete. Nach mehrjährigem Vorbereitungsdienst als Rechtspraktikant in Nürnberg, Wiesbad und München, wischen dem er anfänglich einer Reserveoffizier im Jahre 1896 zum Reserveoffizier ernannt wurde, unterzog sich von der Pfordten 1899 der Staatsprüfung, deren glänzendes Ergebnis dem jungen Juristen eine seltene Laufbahn eröffnete.

Nach kurzer Tätigkeit als Amtsrichter wurde er unter Beförderung zum II. Staatsanwalt in das Justizministerium berufen, wo er bis zum Kriegsausbruch tätig war. Während dieses neunjährigen Dienstes beim Ministerium hatte sich von der Pfordten zu einem ersten Vorkämpfer für die Erneuerung der Rechtspflege entwickelt, in mehr als 70 juristischen Büchern, Schriften und Abhandlungen wandte er sich scharf gegen die gütlichen römischen Rechtsbestrebungen.

Bei Kriegsbeginn sofort eingezogen, rückte von der Pfordten schon am 5. August 1914 als Oberleutnant mit dem 15. Landwehr-Infanterie-Regiment ins Feld. Am 22. November 1914 wurde er durch einen Schuß in den linken Oberarm schwer verwundet und frontenfeindlich ausgeschieden mit dem E. R. II und dem Bayerischen Militärverdienstkreuz, nahm er Abschied von der kämpfenden Truppe und übernahm das Kommando eines Gefangenensagers in Trausnitz. Hier, wo sehr viele Offiziere als Zivilgefangene interniert waren, wurde von der Pfordten Antisemit aus eigener Anschauung.

Nach Beendigung des Krieges bekam er seine Ernennung zum Rat am Obersten Landesgericht und wurde Mitglied der Staatsprüfungskommission. Abtätlich hatte man ihn jetzt dem Justizministerium ferngehalten, da die umsatzlerischen und freizügigen Bestrebungen von der Pfordten hier einzigen hohen Herren sehr unbedeutsam waren. Aber der alte Vorkämpfer für eine neue Geistesrichtung ließ sich durch solcherlei Maßregelungen nicht beirren. Er hielt seinen Gegnern durch seine Schriften blankegeklärte Spiegel vor, so in der Abhandlung über „Das Völkerverständnis“ und seine Bedeutung für die Gegenwart“ oder im „Völkerrat und Streber“. Er bekämpfte von seiner Parte aus den staatlichen Zerfall und ließ damit von selbst zur völkischen Bewegung, deren verdorrere Anhänger er wurde. Sein „Ausruf an die Gebildeten deutschen Blutes“ war ein Aufrufen jener Kreise, die sich, immer noch stark unzureichend, abseits von allem politischen Geschehen hielten und die überall aufkeimenden gesunden Lebenstriebe des Volkes noch nicht sehen wollten.

Das vielseitige reiche Wissen dieses Mannes und seine ungetrübte Weltanschauung bestimmten ihn noch zu höheren Aufgaben im Dienst der Bewegung: Er arbeitete in seinem kleinen Schriftleiterzimmer an der Oststraße an der Seite Adolf Hitlers an den Grundlagen der Verfassung des neuen Reiches, dessen Kommen für von der Pfordten außer Zweifel stand.

Der bedeutende Jurist und tiefstürfende Philosoph war aber auch ein begeisterter Soldat, sofort entschlossen, sich mit ganzer Person für die gerechte Sache einzusetzen; diese Eigenschaft überlängte seinen Tod. Als er in den Morgenstunden des 9. November 1923 von dem Wortbruch Krebs erfuhr, da wußte er, wo sein Platz in dieser Stunde war. Er eilte zum Bürgerbräuereier und reichte sich unbewaffnet in den Zug ein, der ein Opfergang der Bewegung wurde. Von einem Durckschläger tödlich getroffen, befristete der alte Kämpfer Theodor von der Pfordten seine eigenen Lebensjahre durch die unsterbliche Tat eines Opfertodes.

Photos Presse-Illustrationen Hoffmann

Im Banne der grauen Eminenz

Ein Zeitbild aus der Regierung Wilhelm II.

von Dr. PAUL SETHE

— Nachdruck verboten —
Frankische Verlagshandlung Stuttgart

XXIX.

Offene Kampfansage

Nach hat Eulenburg den Schlag nicht verstanden, als in der „Zukunft“ die ersten Ansätze eines Feldzuges beginnen, der dann einen ganzen Winter lang die Öffentlichkeit in Deutschland erregen wird. Unter dem drohenden Titel „Vorpiel“ läßt hier Harden die scharfe Kampfansage drucken: Heute wolle ich offen auf Philipp Friedrich Karl Alexander Bocho Fürstin zu Eulenburg und Hertefeld, Grafen von Sandels, als auf den Mann, der mit unermüdlichem Eifer Wilhelm II. zugehört hat und noch zugehört, er sei berufen, allein zu regieren, und dürfe, als unvergleichlich Begnadeter, nur von dem Volke, von dessen Höhe herab ihm die Krone verliehen war, Licht und Wohlstand erhoffen, erstehen, nur ihm sich verantwortlich fühlen. Das unheilvolle Wirken dieses Mannes soll wenigstens nicht im Dunkel formwähren.“ Ein Schuß nur in ein politisches Kräftefeld, aber der Herr von Liebenberg sieht erdrassend, wieviel dickerer Zukunftsangriff sich dahinter verbirgt. Und acht Tage später baßt sich das Gewitter zusammen. In diesem Tage liegt das ganze politische Deutschland erschrockt, verblüfft, erdittert in der „Zukunft“, scheinbar harmlos verstreut zwischen anderen „Momenaufnahmen“, jenen diabolischen Anflug an die Szene aus dem ersten Teil des „Jahns“:

„Nacht, offenes Feld in der Ufermark —

Der Darfner: Hast du's gesehen?

Der Säge: Schon Freitag.

Der Darfner: Meinst du, daß noch mehr kommt?

Der Säge: Wir müssen mit der Möglichkeit rechnen, er scheint orientiert, und wenn er Briefe kennt, in dem vom Liechten die Rede ist —

Der Darfner: Unbedingt! Aber sie lassen's überall abdrucken. Sie wollen uns mit Gewalt an den Hals.

Der Säge: Eine Perenzjunt! Vordell! Vordell!

Der Darfner: Wenn er nur nicht erfährt.

Wie ein wirrer Traum erscheint dieses kurze Zwiegespräch dem deutschen Volk, aber bald genug schält es sich heraus, was hier gemeint ist. Der Darfner aus der Ufermark: Fürst Philipp Eulenburg ist aus der Ufermark, und jeder kennt seine Liebe zu der Ufermark. Und daß „G.“, der nichts erfahren darf, nur der Kaiser sein kann, ist auch schnell deutlich. Freilich: wer ist der Säge, wer das Liechten? Ueberall ist ein Wispeln und Raunen, und in dem Gerücht, das entsteht, geht manches Stück der Autorität des Kreises um den Hof verloren.

Der Fürst zu Eulenburg verbringt den Winter im Süden. So lange Schweigen Harden und sein Inspirator, weil sie glauben, er habe freiwillig auf die politische Macht verzichtet, betrachte sich bereits als gehängt. Aber im Frühjahr bringt Eulenburg es nicht über Herz, den Auf des kaiserlichen Freundes abzulehnen und löst zu ihm nach Wiesbaden.

Jetzt läßt Harden auch die letzte Rücksicht fallen, jetzt erscheinen in der „Zukunft“ alle die Namen der Angegriffenen, angefangen vom Fürsten Eulenburg über den Stadtkommandanten von Berlin bis zu Brünen und Grafen, gebrauchte als gefährliche Mitglieder eines süßlich-romantischen Kreises, der mit falschen Rückschlüssen dem Kaiser zum Verdächtig werde. Jetzt gibt es bald keinen Tisch eines Adligen, eines Bürger- oder Arbeiters, an dem nicht für Monate immer wieder diese Namen mit geheimnisvollem Raunen genannt werden.

Nach freilich ist alles nur ein Tuscheln — aber wenn die Angriffe weitergehen, kann daraus leicht ein Schrei nach Klärung und nach Rechenschaft werden, unter dessen Wucht manches zerbrechen mag.

Es stand nicht unter dem Goldgedruckten

Nur einer in Deutschland weiß von alledem nichts: der Kaiser. Er liest die „Zukunft“ nicht, und seine seiner goldgedruckten Ausschmittsetzungen werden ihm davon, seiner seiner Höslinge waagt ihm die Wahrheit zu sagen. Denn, so fallstieren sie alle: wer von diesen bösen Dingen spricht, kann leicht in Gefahr kommen, die Gnade des Herrschers zu verlieren. Es wäre nicht das erste Beispiel, daß der Ueberbringer einer schimmigen Botschaft für die Weisheit selbst verantwortlich gemacht würde. Und was kann einem Höslingsgehörn schimmer hinken, als in Ungnade zu fallen? Mag das Land sich erregen, mag Harden seine anlägerischen Weile weiter verenden — noch immer beugen sich schweigend die Rücken von Kammer, Herren und Kämmerleuten, noch immer bleiben die Mäuler im kaiserlichen Schloß stumm.

Da betritt ein neuer Mann den Schauplatz: Kronprinz Wilhelm greift zum ersten Male in die Geschäfte seines Landes ein.

Ball beim Minister

Die Fenster des weißen Gebäudes, in dem der Minister des kaiserlichen Hauses wohnt, leuchten taghell in den Abend. Innen strahlen Wände und Parkett wider von dem Schein der Lichter. Die Säle sind erfüllt von dem festlichen Wirde der geladenen Gäste; überall schimmert der

Glanz der großen Toiletten, der Uniformen und Fracks, der Orden und Epuletten. Aus dem Tanzsaal klingt heitere Musik.

Dennoch fühlt jeder, daß die Aufmerksamkeit der Gäste nicht allein dem Feste gilt. Eine besondere Spannung liegt heute abend über ihnen. Immer wieder wenden sich die Blicke auf die schlanke Gestalt in der Uniform eines Rittmeisters der 2. Garde, die in eifrigem Gespräch mit einem Herrn im gestickten Frack mit dem Kammerherrschlüssel in einer Ecke des Saals steht. Unerwartet und, wie man kichert, ohne Erlaubnis seines Vaters, ist heute Kronprinz Wilhelm von Potsdam darüber zum Best gekommen.

Der Kronprinz ist zu dieser Zeit recht beliebt in Deutschland. Vielesicht nicht beim eigentlichen Hofe, den er oft durch renitentes Verhalten verärgert hat, aber dafür um so stärker in anderen Kreisen. Das Viragium hat er gewonnen durch eine moderne Aufgeschlossenheit gegenüber gesellschaftlichen Fragen und durch eine betonte Abkehr von gewissen Wesenseigenarten seines Vaters, die als „Gottesgnadentum“ von Jahr zu Jahr peinlicher in Deutschland empfunden werden. Die Diplomatie hat ihn bereits öfter und immer mit Erfolge zu seinen Aufträgen bei besprechenden Höfen verwendet, wo er mit seinem lebendigen Auftreten überall

Sympathien errungen hat. Der Adel und die Nichtadelichen schätzen an ihm seine Förderung nach einer entschiedeneren Außenpolitik. Durch seine Siege in Dabenden von Sportwettbewerb wird er auch bei der Jugend populär. Das er anders als sein Vater sein roches Verhältnis zu den Künsten und Wissenschaften zu gewinnen weiß — freilich wird das auch beim Vater oft genug mißgeleitet — vermag man ihm am wenigsten abelsunehmen in einer Zeit, in der Beschäftigung mit geistigen Dingen langsam den Begriff des Zurückgebliebenen und Unernsten enthält. (Erst zwölf Jahre später, auf einer einsamen Insel in Holland, wird der Kronprinz begreifen lernen, wieviel stärfende und aufrichtende Kraft in Wädern liegen kann.) Allerdings erzählt man sich überall, daß der Kronprinz beim Kaiser oft genug in leichter Ungnade ist. Gerade hat man den augenscheinlichen Beweis vor Augen: der Kronprinz fährt seit einem halben Jahr die erste Eskadron der Garde du Corps; doch er darf nicht die schöne Uniform des Regiments tragen, sondern muß sich mit der eines Linientregiments begnügen. Aber schließlich: solange die Hohenzollern regieren, haben Vater und Sohn im Kampfe miteinander gelegen. Der gegenwärtig regierende Herr hat es auch nicht anders gemacht: warum soll gerade Kronprinz Wilhelm hier eine Abänderung herbeiführen? (Fortsetzung folgt)



Aut.: Ula
Und hier Sven Hedin in seinem neuesten, noch nicht vorgeführten Film „Schwarze Rosen“, in dem Lilian Harved und Billy Hirsch mit ihm die tragenden Rollen verkörpern.

Ein Besuch beim Freund aller Deutschen

Ein Leben im Dienste der Wissenschaft / Das Heim des Weltreisenden Sven Hedin

Sven Hedin, der am Sonntag, 10. Nov. im „Wa-Palast“ „Unterforum“ über seine letzte zentralasiatische Forschungsreise sprach, hat schon im Oktober in Berlin, Köln, Dresden, Leipzig und München gesprochen. Viele erste deutsche Vorträge nach seiner Rückkehr von einer achtjährigen Forschungsreise war ein Zeitpunkt für den berühmten Gelehrten. Gleich bei seiner Ankunft in Berlin nahm Sven Hedin an der Eröffnungsfest für das Wintersemester 1935/36 teil und wurde noch am gleichen Tage vom Führer und Reichskanzler, sowie vom Reichsminister General Hermann Göring empfangen. In allen Städten, die er auf dieser Reise besuchte, wurde er von den Spitzen der Behörden begrüßt und in herzlichster Weise geehrt. Unvergessen ist dabei, daß dieser Mann schon im Weltkriege trotz aller Anfeindungen als einer der wenigen aufrichtigen Freunde des deutschen Volkes bekannte. Da Sven Hedin aus allen deutschen Wissenschaften für Vorträge in solcher Zahl erhalten hat, daß er unmöglich allen folgen kann, ist es um so erfreulicher, daß es dem hiesigen „Wa-Zeitung“, Herrn Zug, gelungen ist, den Forscher für einen einmaligen Vortrag mit Lichtbildern in Rammheim zu gewinnen.

Ende September traf ich wieder einmal Sven Hedin. Es war in Stockholm in seiner neuen Wohnung.

Sven Hedin persönlich zu treffen, ist immer ein Erlebnis. Noch stärker war es diesmal als vor acht Jahren, kurz bevor er seinen letzten großen Forschungszug nach Asien angetreten hat.

Diese acht Jahre waren wirklich abwechslungsreich. Einmal bangte man um sein Leben, weil ihn eine schwere innere Krankheit befallen hatte.

Ein andermal ging er einem ungewissen Schicksal entgegen, als er von einer Räuberbande gefangengehalten wurde. Und so wechselte es ab.

Sein Museum

Um so freudiger erregt ist man, ihm wieder die Hand drücken zu dürfen. Und alle seine Freunde freuen sich, ihn und seine Schätze in einer ganz neuen Fassung in dem neuen Heim im nordischen Benediktinerwiedertreffen.

Eigentlich könnte man fast von einem lebendigen Hedin-Museum sprechen.

Einen sehr großen Anteil an der Schaffung dieses Forscher-Heimes hat seine Schwester Alma Hedin, die aus den verdienstvollen Wohlthatigkeitsaktionen der Schweden in der Nachkriegszeit bekannt ist. Ein modernes und helles Heim ist es geworden, so richtig dem neuen Forschergeist angepaßt. An der Tür steht in alter schwedischer Ausdrucksweise die weiße Erkenntnis: „Haut ihr ein Haus mit jedermanns Rat, so wird es niemals ein Dach bekommen.“ Schon im Treppenaufgang merkt man, daß man zu Sven Hedin gekommen ist. Auf der einen Seite eine Reliefkarte Afriens, auf der anderen auf dem Fuß aufgemalt in lebendigen Farben ein chinesischer Tempel und eine Karawane. Diese immer ziehende Karawane ist wohl auch das eigenartige Symbol, das Sven Hedins Leben begleitet. Oben im achten Stock (Stockholm ist eine sehr moderne Stadt) ist Sven Hedins Aufenthaltsort, seine Bibliothek, sein Arbeitszimmer und die Empfangsräume. Von diesen Fenstern aus ist die Aussicht auf Stockholm und den Mälar-See geradezu bezaubernd, und immer wieder das Bild, wie gerade der Himmel sich färbt und im Wasser wiederpiegelt. Es ist eine eigenartige Verquickung von altschwedischer Patrier-Gebiegenheit und orientalischer Pracht in diesen Räumen, die man wohl nie wieder in einer solchen Zusammenstellung antreffen wird.

Sein Land Asien

Ganz ungezwungen und im plaudernden Ton erzählend zeigt er mir wieder die kostbaren Dinar, die ich schon aus seinem alten Heim an dem Blauholmsdalen kenne. Kostbare chinesische Einzelstücke sind da und dort aufgestellt, Erinnerungen an die verschiedensten Reisen sind es, Geschenke von hoch-

lebenden Persönlichkeiten in Tibet und China. Auf einer prachtvoll verzierten Kiste aus Korea steht eine Buddha-Statue, die in ihrer Abgeschlossenheit und dem unergründlichen Rätsel, mit der nach innen gerichteten Gedankenkonzentration eine leise Ahnung gibt von der Macht des asiatischen Glaubens. Außen herum stehen Opferthalen und Opferlampen, in denen eigentlich exotische Hölzer durch verbrennen Wohlgerüche verbreiten sollten, und in den Opferthalen mühte Honig aufgesetzt sein. So sehr ist als das Ganze gar nicht, wie man etwa annimmt, aber immerhin stammt der Buddha aus der Ming-Zeit, aus der Epoche, wo hier bei uns in Europa der Dreißigjährige Krieg



Dr. Sven Hedin
Eine Aufnahme vom Jahre 1910

lobte. An der Wand ist eine hervorragende Seidenstickerei mit den milden chinesischen Farben aufgehängt, ein kostbares Stück, das ehemals dem letzten Manchu-Kaiser gehört hat. Am Fenster ein reich verzierter orientalischer Wandtisch, an den Wänden Regale mit Büchern. Ueber 100 Asien Bücher waren es als Sven Hedin von seiner alten Wohnung in dieses neue Heim übersiedelte. Gegenüber dem Buddha-Bilde steht auf einem Viedestal ein Gong, ein Kupfergefäß mit starken Wänden, das eher einer Bowle gleicht als einem Gong. Dieses Gefäß ist nicht etwa in Kupfer gegossen, sondern von innen heraus gebämmert. Der leiste Schlag mit dem Klöppel löst einen wunderbaren Klang aus, der mehrere Minuten anhält. Neben ihm stehen auf einem alten schwedischen halbhohen Schränkchen einige Gegenstände in schwarzer Bronze. Sie stammen aus Liang-Chou und Dr. Hedin erzählt in seiner und durch das Radio bereits bekannten ruhigen und klaren Stimme, wie er diese Kostbarkeiten auf seiner ersten Reise eingeschleppt hat. In einem ganz kleinen, unansehnlichen Geschäft hat er sie erstanden, und wenn man es sich recht überlegt, haben sie fast gar nichts gekostet. Die Wand ist geschmückt mit einem altentürkischen Porträt, es ist der Großvater Sven Hedins, der Leibmedikus Gustaf III. von Schweden.

Wehrere Räume haben als Wandschmuck reich gefüllte Bücherregale, und auf dem einen oder anderen steht noch als besonderer Abschluß ein asiatisches Gefäß oder etwas Ähnliches. Da sind ganze Reihen von dieselben Wänden. Es sind Zeitungsauschnitte, dreispaltig, jede Seite sauber geordnet, Regenschriften über Sven Hedins Arbeiten und seine Bücher. Sein Vater hat schon diese Sammlungen begonnen und seine Schweltern führen sie jetzt noch fort. Gerade seine Schwester Alma ist es, die während der acht Jahre seines Aufenthalts in Asien die Geschäfte in Stockholm für ihn er-

ledigte. Und jetzt folgt sie ihm auch auf seine Vortragsreise durch Deutschland.

Das Milieu eines Weltreisenden

In anderen umfangreichen Folianten sind seine Handzeichnungen aufbewahrt, Skizzen, wie wir sie aus seinen Büchern kennen, und diese zeugen von der sicheren Hand eines künstlerisch begabten Menschen und von einem unerbörten Fleiß. Abends, wenn der Lärm verweht, beginnt Sven Hedins eigentliche Arbeitszeit. Eine halbe oder eine ganze Stunde nach dem „Middag“ — man ist in Stockholm um 6 Uhr Mittag. — das er mit seinen Schwestern in ihrer Wohnung einnimmt, und während welcher er sich mit ihnen oder seinem Besuch unterhält, zieht er sich zurück. Auf seinem Schreibtisch häufen sich Papiere, Zeitungen, Landkarten und die vielen, vielen Notizen und Beobachtungen, die unterwegs auf den Reisen entstanden sind. Und wie schnell zeigt die kleine Golduhr, ein Weihnachtsgeschenk der verstorbenen Königin von Schweden, daß es bald Morgen wird. Auf dem Schreibtisch stehen auch die Photos von Männern, deren Name eng mit der Geschichte unserer Tage verknüpft ist, Pius X., Rittmeier, Innerbürg und viele ehemals gekrönte Häupter.

Den Boden bedecken dicke, moosweiche Teppiche, mit Mustern, an denen man sich überhaupt nicht satt sehen kann. Die Wände haben keinen Platz für solchen Wandschmuck, aber vor den Türen hängen dann um so mehr kostbare Stücke, in den ausgefuchsten Farben, die intensiv warm und doch so eigenartig mystisch anmuten.

Es ist noch frisch in aller Erinnerung, daß Dr. Sven Hedin seinen 70. Geburtstag feierte. Eigentlich hatte er vor, sein Jubiläum in Stockholm zu feiern, aber eine große Aufgabe hatte ihn längere Zeit in Asien aufgehalten. Die chinesische Regierung hatte ihn gebeten, die alten Karawanenwege Innerchinas auf ihre heutige Brauchbarkeit für den Verkehr mit Automobilen zu untersuchen. Und je mehr er diese Aufgabe bearbeitete, um so größerer Interesse fand er an ihr. In Ruhe und Gründlichkeit wollte er sie zu Ende führen — und das ist wieder das Unglaubliche und Große an ihm — ohne Rücksicht auf seine eigene Person.

Er ist immer noch derselbe geblieben, temperamentvoll und freundlich, immer voll neuer Pläne, arbeitet er augenblicklich rastlos in Stockholm mit einem ganzen Stab weiter an der Verwendung seiner neuesten Beobachtungen.

Wenn er jetzt seine Vortragsreise in Deutschland machen wird, werden wir Deutsche es ihm zu danken wissen, daß er immer einer der freuesten Freunde unseres Vaterlandes gewesen ist.

A. van Schenck.

Das Quartett mit den vier Geigen ...

Von Spohrs ausgezeichnetem Quartettspiel hat auch ein reicher jüdischer Bankier in Hamburg gehört und will ihn nun seinen Gästen als Lebenswürdigkeit vorlegen. Spohr sagt zu, stellt jedoch die Bedingung, daß zum Quartett neben ihm die besten Künstler Hamburgs geladen werden.

Der Abend feigt. Spohr kommt in das Bankierhaus und findet dort den berühmten Geiger Andreas Homberg. Dann kommt noch ein dritter Geiger von Qualität. Und schließlich öffnet sich die Tür, und ein vierter Geiger erscheint ...

„Ja, warum fangen Sie denn nicht an?“, fragt der ungeduldige Hausherr.
Spohr erzählt dem erkrankten Mann etwas von der fehlenden Pratsche und dem fehlenden Cello. Worauf er zur Antwort erhält:
„Sie wollen der berühmte Spohr sein und können mit drei andern Geigen nicht mal ein Quartett spielen?“

Die ...
halt, au ...
deutlich ...
wegzu ...
deutsch ...
erh ist ...
beimich ...
däntsch ...
epochem ...
wie los ...
für die ...
65-Wit ...
genussten ...
den star ...
tischen ...
Starke ...
Andrüs ...
hoffe un ...
für die ...
frien sp ...

Eine ...
Landwir ...
Rebenwi ...
haupt de ...
bermerkt ...
verbunde ...
Schritt ...
den übr ...
treide, ...
Deutlich ...
gen Bo ...
Freiden.

Auf de ...
deutsch ...
nerv der ...
dem We ...
auch die ...
wertigen ...
großen ...
gewonne ...
Vielzahl ...
bestand ...
wiederum ...
Fruchtba ...
Keder die ...
ein unen ...
Fruchtba ...
Erzeugun ...

Die Gef...

Werra ...
wendung ...
sen Akter ...
tossel als ...
schonlich ...
Ackerl ...
gibt im ...
tosteln. ...
nen in ...
werden ...
4 Wä ...
Weserb ...
mäßig ...
werden, ...
die fars ...
die Bren ...
Stärke ...
Tonnen ...
viel auf ...

In der ...
wir bis ...
auf das ...
weile ...
Früstar ...
jeht auch ...
weile ein ...
entstet, ...
verfabren ...
deutschen ...
vorderleg ...

Der W ...
bis zum ...
händler ...
händler in ...
und ich ...
Glieder ...
sorgung ...
runga un ...
der We ...
prelle ...
trachtet ...
Erzeuger ...
die der ...
muh, so ...
schönen ...
bei der ...
in Ab ...
fährigen ...
für die ...
0,50 ...
das 25 ...
ausge ...

Den u ...
banes ...
einerf ...
da die ...
Schweine ...
hinrich ...
tosteln ...
Konkurre ...
beziehung ...
und dem ...
einer ...
werden.

Industrie...

Uebera ...
aus dem ...
wendung ...
als Treib ...
sol, fern ...
sodmetil ...
meinen ...
ein der ...
fannies ...
Rastoff ...
auch chen ...

12 Mill. Tonnen Kartoffeln wandern in den Kochtopf Die Wunderknolle, eine der bedeutendsten nationalen Rohstoffquellen der Wirtschaft

Die Kartoffel wäre heute aus dem Haushalt, aus der Landwirtschaft, aus der ganzen deutschen Wirtschaft überhaupt, nicht mehr wegzudenken. Und doch ist sie eine der jüngsten deutschen Ackerfrüchte. Seit knapp 200 Jahren erst ist die Kartoffel im deutschen Landbau heimisch; wurde jedoch in dieser geschichtlich verhältnismäßig kurzen Zeitperiode von fast 10 epochenmachender Bedeutung für den Ackerbau wie sonst technische Erfindungen und Erfindungen für die Industrie. Sie sollen wir heute ein 15-Millionen-Volk auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche von rund 30 Mill. Hektar ohne den Kartoffelbau ernähren, der eine der wichtigsten Grundlagen der Viehwirtschaft ist, der Stärke für die menschliche Ernährung und für Industriezweige liefert, der Brenn- und Treibstoffe und viele andere unentbehrliche Rohstoffe für die Lebensmittel- und für andere Industriezweige spendet.

Eine für die Ertragsfähigkeit der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung entscheidende Nebenwirkung des Kartoffelbaues wie überhaupt des Ackerbaues, muß noch besonders bemerkt werden: Die mit dem Ackerbau verbundene intensive Bodenbearbeitung ist der Schrittmacher für die Ertragssteigerungen bei den übrigen Ackerfrüchten, insbesondere beim Getreide. Die Erhöhung der Pflanzenerträge bei Getreide, insbesondere auf den armeren Böden Deutschlands ist zum großen Teil der sorgfältigen Bodenkultur des Kartoffelbaues zuzuschreiben.

Auf den mageren Böden Rohstoff- und Düngemittel der Landwirtschaft ist der Kartoffelbau der Lebensnerv der landwirtschaftlichen Erzeugung. Auf dem Wege über die Spiritusdestillation oder auch die Stärkefabrik werden neben den hochwertigen Rohstoffen für die Industrie auch die großen Mengen an Futtermitteln (Zwiebeln) gewonnen, die wiederum erst eine größere Viehhaltung ermöglichen. Der größte Viehbestand mit dem entsprechenden Dunganfall ist wiederum die Voraussetzung für eine größere Fruchtbarkeit der von Natur aus dürrigen Acker dieser Gebiete. So ist die Kartoffel heute ein unentbehrliches Glied in dem Kreislauf der Fruchtbarkeitsförderung der landwirtschaftlichen Erzeugung.

Die Gesamternte

Betrachtet man die äußerst vielseitige Verwendung- und Nutzungsfähigkeit dieser simplen Ackerfrucht, so kann man sich von der durchschnittlich als eine „Wunderknolle“ reden. Durchschnittlich fast 3 Millionen Hektar der deutschen Ackerfläche werden mit Kartoffeln bebaut. Das gibt im Durchschnitt 40 Millionen Tonnen Kartoffeln. Davon gehen rund 12 Millionen Tonnen in den Kochtopf, rund 16 Millionen Tonnen werden verästert, etwa 5,5 Millionen Tonnen gelangen wieder zur Aussaat, und ungefähr 4 Millionen Tonnen sind auf Schwund und Verderb zu rechnen. Daneben stehen von jodermäßig geringerer, aber, wie wir später sehen werden, wirtschaftlich doch erheblicher Bedeutung die farstoffverarbeitenden Industrien, von denen die Brennereien 1,5 Millionen Tonnen, die Stärkefabriken etwas mehr als 0,5 Millionen Tonnen und die Kartoffelindustrie fast ebenso viel aufnehmen.

In der Versorgung mit Frühkartoffeln waren wir bis vor wenigen Jahren noch sehr hart auf das Ausland angewiesen. Hier ist mittlerweile Wandel geschaffen worden. Der deutsche Frühkartoffelbau liefert uns größere Erträge, fast auch schon zu einer Zeit, wo normalerweise ein größerer Bedarf an Frühkartoffeln entsteht. Die Anwendung besonderer Treibverfahren beim Saatgut hat die erste Ernte an deutschen Frühkartoffeln bis etwa Mitte Juni vorverlegt.

Der Weg der Speisefartoffeln in die Stadt bis zum Kochtopf geht über den Versandgroßhändler in der Provinz zum Emplangsgroßhändler in den Großstädten, zum Kleinhandwerker und schließlich zum Verbraucher. Alle diese Glieder sind für eine geordnete Kartoffelversorgung besonders der großstädtischen Bevölkerung unentbehrlich und ihre Arbeit muß bei der Festlegung der Speisefartoffel-Erzeugerpreise gebührend berücksichtigt werden. Betrachtet man so ebenfalls die Preise, die der Erzeuger ausbezahlt erhält, neben den Preisen, die der Verbraucher im Kleinhandel bezahlen muß, so möchte die Spanne erstaunlich doch erscheinen. Tatsächlich aber muß man hier die bei der Kartoffel relativ hohen Transportkosten in Rechnung bringen. Bei der Festlegung der diesjährigen Kartoffel-Erzeugerpreise wurde z. B. für die Frucht eine oberschuldsche Grenze von 0,50 RM gesetzt. Das sind allein schon 20 bis 25 Prozent des Preises, der dem Erzeuger ausbezahlt wird.

Den wirtschaftlichen Erfolg des Kartoffelbaues bestimmen der Preis der Speisefartoffeln einerseits und der Schweinepreis andererseits, da die Futtermittel in erster Linie in den Schweineerzeug gelangen. Das Schwein ist also hinsichtlich der Veranschlagung der für Speisefartoffeln erforderlichen Mengen unter größter Konkurrenz. Diese stets wachsenden Wechselbeziehungen zwischen dem Speisefartoffelmarkt und dem Schweinemarkt müssen im Rahmen einer Marktordnung sorgfältig berücksichtigt werden.

Industrie-Rohstoff „Kartoffel“

Ueberaus interessant ist, was die Industrie aus dem Rohstoff „Kartoffel“ macht. Die Verwendung des Kartoffelstärkesirups als Brennstoff, als Treibstoff in Mischung mit Benzin und Benzol, ferner zur Herstellung von Spirituosen, für kosmetische Zwecke usw. usw. dürfte im allgemeinen bekannt sein. Dagegen erhebt sich ein ein der breiten Öffentlichkeit noch wenig bekanntes Wunderland in der Verarbeitung der Kartoffelstärke. Durch teils mechanische, teils auch chemische Bearbeitung wird die Stärke

weiterverarbeitet zu: Stärkemehl, lösliche Stärke, Quellstärke, Gufatoie, Dextrose, Kartoffelgale, Puddingpulver, Backhilfsmittel. Wie man sieht, hat die Familie „Stärke“ eine stattliche Kinderzahl. Die Abnehmer dieser Erzeugnisse sind: Haushalt, Backgewerbe, Nahrungsmittelindustrie, Pharmazeutikindustrie, Zylinderherstellung, Textilindustrie, Seilenindustrie, Lederindustrie. Dieser vielseitigen Verwendung, und Nutzungsfähigkeit der Kartoffel und ihrer Verarbeitungsprodukte kommt vielleicht nur noch der Rohstoff Rohle gleich.

Die Auswertung der Stärke ist noch bei weitem nicht erschöpft. Unter Anwendung der neuesten Erkenntnisse und Möglichkeiten der Physik und Chemie wird uns die deutsche Wissenschaft in Zukunft noch die größten Uebertragungen auch auf diesem Gebiet beschaffen können. Es klingt zwar etwas phantastisch, wenn gelegentlich aus dem Ausland Meldungen kommen, daß nach raffinierten Methoden, unter Zuhilfenahme der Einwirkung kleiner Lebewesen aus Kartoffelstärke sogar schon synthetischer Kautschuk gewonnen werden könnte. Immerhin sollten auch hier Uebertragungen nicht unmöglich weit liegen.

Kapitalhöhe - Reingewinne - Dividenden der deutschen Aktiengesellschaften

Die verschiedene Struktur der einzelnen deutschen Aktiengesellschaft wird durch ihre Kapitalgröße charakterisiert; von der größten deutschen Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 200 Millionen RM (V. G. Farbenindustrie A.G.) gibt es zahlreiche Ableitungen in der Größe der Aktiengesellschaften bis zu den 178 ganz kleinen Gesellschaften, deren Kapital nur 5000 RM beträgt.

Die großen Aktiengesellschaften, die nur 7,5 Prozent der Gesamtzahl ausmachen, verfügen über nahe drei Viertel des gesamten Aktienkapitals; nahezu drei Fünftel aller Aktiengesellschaften hatten dagegen ein Kapital von weniger als 500 000 RM, zusammen belegen sie jedoch nur 4 Prozent des Gesamtkapitals. Von Ende 1932 bis Ende 1934 hat sich die Zahl dieser kleinen Aktiengesellschaften um 544 vermindert; besonders stark aber ist die Zahl derjenigen Gesellschaften zurückgegangen, deren Kapital noch nicht einmal den derzeitigen Mindestanforderungen für Neugründungen entspricht (mindestens 50 000 RM). Ihre Zahl hat sich von 1252 auf 965 vermindert.

Aktienkapital durchschnittlich erhöht

Die Entwicklung seit Ende 1932 hat zur Folge gehabt, daß sich das durchschnittliche Aktienkapital je Gesellschaft wieder zu heben begann, und zwar von 2,31 Mill. RM. auf 2,44 Mill. RM. Ende September 1935.

Die Gründungen zahlreicher kleiner und kleinerer Gesellschaften in der Inflationszeit hatten das durchschnittliche Nominalkapital in der Nachkriegszeit stark heruntergedrückt. In dem folgenden

Zeitraum hat sich es vor allem durch die Auflosungen dieser Inflationsgründungen bis Ende 1931 dauernd an; die hohen Kapitalherabsetzungen in den nun folgenden Jahren brachten den Rückschlag. 1934 ist die Ausmerzung kleiner Aktiengesellschaften so stark gewesen, daß das durchschnittliche Kapital wieder zu steigen begann. Zurzeit hat das Durchschnittskapital bereits einen Stand erreicht, der über dem höchsten Durchschnitt seit der Inflationszeit liegt.

Der Bestand der Aktiengesellschaften ist also hauptsächlich durch gesetzgeberische Maßnahmen und die Durchführung des Wirtschaftens mit nationalsozialistischem Gedankenentwurf bereinigt worden. In den Bilanzen und Geschäftsergebnissen der Aktiengesellschaften dagegen spiegeln sich die Kulturleistungen der Wirtschaft im Dritten Reich deutlich wider (die folgenden Zahlenangaben beziehen sich nur auf den im großen und ganzen gesunden Kern der deutschen Aktiengesellschaften, nämlich auf die Gesellschaften, die ein Kapital von mindestens 0,5 Mill. RM. haben). Der Saldo aus Jahresreingewinn und -verlust hat sich folgendermaßen entwickelt:

In den Bilanzen mit dem Bilanzstichtag	In Prozent des Eigenkap.
vom 1. 7. 1931 — 30. 6. 1932	- 8,7
vom 1. 7. 1932 — 30. 6. 1933	- 2,7
vom 1. 7. 1933 — 30. 6. 1934	+ 0,4
vom 1. 7. 1934 — 30. 9. 1934	+ 2,8
vom 1. 10. 1934 — 31. 12. 1934	+ 4,1

Der Reingewinn

Der Bestand der Aktiengesellschaften ist also hauptsächlich durch gesetzgeberische Maßnahmen und die Durchführung des Wirtschaftens mit nationalsozialistischem Gedankenentwurf bereinigt worden. In den Bilanzen und Geschäftsergebnissen der Aktiengesellschaften dagegen spiegeln sich die Kulturleistungen der Wirtschaft im Dritten Reich deutlich wider (die folgenden Zahlenangaben beziehen sich nur auf den im großen und ganzen gesunden Kern der deutschen Aktiengesellschaften, nämlich auf die Gesellschaften, die ein Kapital von mindestens 0,5 Mill. RM. haben). Der Saldo aus Jahresreingewinn und -verlust hat sich folgendermaßen entwickelt:

In den Bilanzen mit dem Bilanzstichtag	In Prozent des Eigenkap.
vom 1. 7. 1931 — 30. 6. 1932	- 8,7
vom 1. 7. 1932 — 30. 6. 1933	- 2,7
vom 1. 7. 1933 — 30. 6. 1934	+ 0,4
vom 1. 7. 1934 — 30. 9. 1934	+ 2,8
vom 1. 10. 1934 — 31. 12. 1934	+ 4,1

Verluste durch Reingewinne überdeckt

Bereits in den Bilanzen, die für Ende 1932 oder Anfang 1933 aufgestellt wurden, macht sich eine gewisse Aufwärtsentwicklung bemerkbar, die zum Teil wohl durch die vorübergehende Wirtschaftsbelebung im Herbst 1932 hervorgerufen war, andererseits aber auch dadurch entstanden, daß die Verlustführer der Aktiengesellschaften nach dem 30. Januar 1933 glaubten, im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung bei der Bilanzaufstellung eine optimistischere Haltung einnehmen zu können. Die spätere Entwicklung hat dieser Auffassung recht gegeben. Zwar waren im Bilanzjahr 1933/34 durch einzelne größere Sanierungen noch recht hohe Verluste entstanden; jedoch wurden diese Verluste durch Reingewinne bei anderen Gesellschaften überdeckt. In den Bilanzen des vierten Vierteljahres 1934 sind die Verluste auf ein Zehntel des Vorjahresbetrages zurückgegangen, so daß ein beträchtlicher Gewinnüberschuss zu beobachten ist.

gelagte sich — wenn auch zögernd — eine zunehmende Investitionstätigkeit. Das zunehmende Vertrauen auf die Wirtschaftsbelebung äußerte sich ferner in einer Erhöhung der Effektivbestände, da die in der Krise angekauften flüssigen Mittel nun in Wertpapieren angelagert wurden.

Wenn der Nationalsozialismus in seinem mit Erfolg durchgeführten Kampf gegen die Wirtschaftskrise des deutschen Volkes zunächst alle vorhandenen Mittel einsetzte, so bedeutet das nicht, daß auf die Durchführung der nationalsozialistischen Wirtschaftsprüfung für immer verzichtet werden soll. Nach und nach wurden vielmehr diese Grundzüge immer fester im Wirtschaftslernen zum Ausdruck gebracht; in Zukunft werden sie noch mehr angewendet werden. Die Reformbestrebungen — wie z. B. die beabsichtigte Aktienrechtsreform — werden dank der vorangegangenen nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik durch die Tatsache unterbütet werden, daß sie nicht Halbmaßnahmen der Wirtschaft vorfinden, sondern in ihrem Aufbau und ihren Ertragsverhältnissen gesunde Unternehmungen und Betriebe.
Dr. J. Heusch.

Dividendensteigerung

Im Einklang mit nationalsozialistischen Forderungen einerseits und andererseits aus dem Wunsch der Betriebsführer heraus, im ersten Wiederanflug die Gewinne zur Rekrutierung zu benutzen, ist die durchschnittliche Dividende nicht in gleichem Umfang gestiegen wie die Reingewinne. In früheren Jahren wurden etwa 85 Prozent des gesamten Jahresgewinns als Dividende ausgeschüttet. 1933/34 dagegen nur noch etwa 75 Prozent. Sie stieg allerdings von 26 Prozent 1931/32 auf 3,7 Prozent Ende 1934 des dividendenberechtigten Aktienkapitals.

Neben der geringen Zunahme der Dividende wirkt sich auch das Anleihenwesen vom 1. Dezember 1934 dahin aus, daß der durch die Wirtschaftsbelebungen erhöhte Reingewinn nicht in falsche Kanäle gelenkt wurde. So mußten zum Beispiel im vierten Vierteljahr 1934 von der Dividendenverteilung um 44 Millionen RM. rund 8 Mill. RM. an den Anleihenmarkt abgeführt werden.

Zunehmende Konsolidierung der Bilanzen

Der Wirtschaftsauftrieb machte sich jedoch nicht nur in einer Besserung der Geschäftsergebnisse und Dividenden, sondern auch in einer zunehmenden Konsolidierung und Umgestaltung der Bilanzen bemerkbar. Zunächst hörte die fortwährende Schrumpfung der Aktiv- und Passivposten auf, die in den vorangegangenen Jahren einen klaren Ueberblick über die Lage der Unternehmungen außerordentlich erschwert hatte. Klammäßig wurden aber auch die aktiven Kräfte der Wirtschaftsbelebungen in den Bilanzen erkennbar: die Vorräte, die Debitoren und Kreditoren aus dem laufenden Geschäftsbetrieb begannen nach und nach zuzunehmen. Die Vorräte an Rohstoffen und Halbfabrikaten haben sich mit steigendem Auftragsbestand immer stärker erhöht; gleichzeitig führte die erhöhte Nachfrage zu einer Verringerung der Vorräte an Fertigwaren. Aber auch auf den Anlageposten

gen Anteil zu erhalten. Der Versuch, durch Einlegung eines unparteiischen Schiedsgerichts zu einer Lösung zu gelangen, scheiterte daran, daß zwei Werte sich nicht damit einverstanden erklärten. Die Regierung erklärte darauf, daß sie die Bildung von Zwangsartikeln anordnen werde, wenn keine freiwillige Einigung zustande komme. Die nochmalige kurzfristige Verlängerung der Verträge soll also offensichtlich zu leichten Verhandlungen mit den überstehenden Werken benutzt werden. Eine Einigung ist im Interesse Frankreichs selbst, wie auch im Interesse der internationalen Abmachungen (Aogabverträge) dringend zu wünschen.

Der Strohmarkt im Oktober
Der Bezug von Stroh hat im Oktober der Nachfrage entsprechend nachgelassen. Er liegt aber sowohl im Oktober als auch in den Monaten Juli, Oktober ein Mehr gegenüber den gleichen Zeiträumen des Vorjahres. Neben den aus der landlichen Erzeugung angebotenen Sorten wird auch älteren Lagerbeständen noch Ritropfsta 38 B (altzeitig) geliefert.

Getreide

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Weizen 76,77 Rilo; Ger. Nov. 1935 Preisgebiet w 14 20,00, w 15 20,10, w 16 20,20, w 17 20,30, w 19 20,60, w 20 20,80 RM., Ausgleich plus 40 Pf. — Roggen 71,73 Rilo; per Nov. Preisgebiet r 14 16,40, r 15 16,50, r 16 16,60, r 17 17,10 RM., Ausgleich plus 40 Pf. — Gerste Braugerste (inkl. Ausläufer über Rogg) 21—23, Industrieernte je nach Herkunftsbereich 20,50—21,50. — Futterernte 59-60 Rilo; per Nov. Preisgebiet f 7 16,30, G 8 16,60, G 9 16,80, G 11 17,10 RM., Ausgleich plus 40 Pf. Qualitätsausgleich für jedes Rilo je Dektoliter über Durchschnitt mit 68 Rilo einchl. 10 Pf. per 100 Rilo, über 68 Rilo 15 Pf. per 100 Rilo. — Futterernte: per Nov. Preisgebiet H 11 15,70, H 14 16,20, H 17 16,50 RM., Ausgleich plus 40 Pf. Qualitätsausgleich für jedes Rilo je Dektoliter über Durchschnitt 10 Pf. Inbetriebnehmer 19—20, Kapsl. inkl. ab Station 32 RM. — Weizen nach Preis: Weizenleite Preisgebiet w 14 10,30, w 15 10,35, w 16 10,40, w 17 10,45, w 19 10,60, w 20 10,70 RM. — Roggenleite Preisgebiet r 14 10,10, r 17 10,40, r 19 10,50 RM. Weizenmehl 13,50 RM., Weizenmehlmehl 17,00 RM., Roggenmehl 13,50 RM., Gerstenmehl 17,00 RM.; Ausgleich plus 30 Pf., dazu 5 Pf. Vermittlergebühr. — Sonstige Futterernte: Ordnungsbuch, prompt Heipreis ab Jänner mit Wasserzuschlag 16,90, Seboldschrot, prompt 15,70, Kapselbrot, inkl. 13,70, ausl. 14,20, Palmkuchen 15,40, Ausgleich plus 40 Pf.; Rofotbrot 17,40, Zerkleinertes 16,10; ohne Wasserzuschlag, Weizenbrot 17,80, Ausgleich plus 20 Pf. Weizenbrot mit Brot 17—17,50, Weizenbrot 16—16,50, Trogmehl, Weizenbrot, per Nov. 8,40, Weizenbrot, per Nov. 6,00, Weizenbrot, per Nov. 10 RM., Ausgleich plus 35 Pf. — Rausfutter: Weizenbrot 6,75—7,25, Rofotbrot 7,00—7,50, Zerkleinertes 7,75—8,25 RM. — Strohhalm: Weizenbrot 3,50—3,80, Gerste 3,70—4,00, gerb. Strohhalm 3,50—3,80, Weizenbrot 2,50—2,80, Gerste 2,40—2,80 RM. Für Weizen und Roggen gelten die Zu- und Abschläge auf Grund der reichsweiten Regelung. Die Preise verstehen sich per 100 Rilo netto wasserfrei Mannheim ohne Zeh. Zahlung netto Rogg in Reichsmark bei Wasserbezug.

Wachstumsraten: Weizen in d. l. per Nov. Preisgebiet Baden 14, 15, 16, 17, Type 790 aus Inlandweizen 29,20, Preisgebiet 19 28,55, Preisgebiet 20 28,55, Preisgebiet Weizen per Nov. 19 28,55, 20 28,55, Roggenmehl; Preisgebiet Baden Type 997 per Nov. 14 22,70, 15 22,80, 16 23,35, 19 23,50 RM. — Preisgebiet Weizen per Nov. 18 23,30, 19 23,50 RM. — Preisgebiet Baden Type 815 per Nov. 14 23,30, 15 23,50, 16 23,85, 19 24,10. — Preisgebiet Weizen per Nov. 18 23,80, 19 24,10. — Rogg, Zusatz 50 Pf. Procentualgleich frei Verpackungsgeld gemäß Anordnung der We. für Weizenmehl mit einer Weizenmehl von 10 Prozent Inlandweizen Zuschlag 1,50 RM. per 100 Rilo. Für alle Gebiete sind die Bedingungen der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmehler bzw. der neue Reichsmehlmehlermaßstab maßgebend.

Rotterdam, 7. Nov. Schluß. Weizen (in d. l. p. 100 Rilo) per November 4,47%; per Jan. 36; 4,47%; per März 35; 4,20%; per Mai 36; 4,27%; f. Weizen (in d. l. p. 100 Rilo) per November 50%; per Jan. 35; 53; per März 36; 54; per Mai 36; 54%.

Metalle

Londoner Metallbörse
London, 7. Nov. Schluß. Gold, Kupfer (z. P. To.) Tendenz: fest; Standard per Rasse 35/16 bis 35/16; Standard 3 Monate 35/16—16; Standard Metall. Preis 35/16; Elektrolyt 40—40 1/2 (inkl.); best selected 38 1/2—40; Elektrolyt 40 1/2. Zinn (z. P. To.) Tendenz: fest; Standard per Rasse 22 1/2—22 1/2; Standard 3 Monate 23 1/2—1/2; Standard Metall. Preis 22 1/2; Banca 23 1/2; Straits 23 1/2. Zink (z. P. To.) Tendenz: fest; Standard, prompt off. Preis 18 1/2; ausl. prompt inoff. Preis 18 1/2—1/2; ausl. entf. Stahl. off. Preis 18 1/2; ausl. entf. Stahl. inoff. Preis 18 1/2—1/2; ausl. entf. Stahl. inoff. Preis 18 1/2—1/2. Zink (z. P. To.) Tendenz: fest; Standard, prompt off. Preis 16 1/2; ausl. prompt inoff. Preis 16 1/2—1/2; ausl. entf. Stahl. off. Preis 16 1/2; ausl. entf. Stahl. inoff. Preis 16 1/2—1/2. — Metall. Berliner Metallbörse für das englische Pfund 12,25%.

Rhein-Mainische Abendbörse

Ruhig
Die Abendbörse zeigte im Weichfuß an den Mittags- und Nachmittagsbörsen eine durchaus fröhliche Haltung, das Geschäft bewegte sich indes in sehr ruhigen Bahnen. Aufträge lagen kaum vor, während die Rulle wieder zurückschaltung bedurfte. Einiges größere Nachfrage hatten am Montagmorgen Stadlerer zu 79 1/2 (79), wegen anderer Konstantwerte ruhig lagen. 308 Farben kamen mit 148 1/2 (148 1/2) zur Kasse, sonst nannte man die Berliner Schlußkurse ausgeben. Am Montagmorgen blieben Zinsverhältnisse in 90,70 leicht abwärts, auch Kommunalanleihe wurden von Bedeutung. Erste Schuldverschreibungen lagen mit 97 1/2, ebenso wie Reichsanleihe mit 112,70 unverändert.

Der Verkauf brachte keine Belebung des Geschäftes, die fröhliche Stimmung hielt aber bis zum Schluß an. Die Kurse stiegen zum Teil 1/2 Prozent über dem Berliner Schluß. 308 Farben waren wieder auf 148 1/2, nach 148 1/2, erhöht, andererseits drückten Schwabenhalt noch leicht ab auf 212 1/2 (213). Am Montagmorgen ergaben sich (späterhin keine Veränderungen mehr. 308 Farben-Versch. notierten fest mit 122 1/2 (122 1/2), von Auslandswerten erhöhten sich Prozentig Schwaben auf 189 1/2 (189) und 3-prozentige bis auf 190 (179). Nachbörse: Stadlerer 79 1/2, 308 Farben 146 1/2.

Amsterdamer Devisenkurse

Amsterdam, 7. Nov. Wer in 1931: London 73 1/2; Frankfurt 147 1/2; Paris 970 1/2; Belgien 248 1/2; Schweiz 478; Italien 1300; Madrid 3015; Oslo 3640; Kopenhagen 3235; Stockholm 3735; Prag 610; Weizenbrot 3 1/2. Zins. Gerb. 3. 1-Konstante-Gerb. 3/4.



Heute Freitag Premiere

eines neuen Terra-Spitzenfilmes von ungewöhnlicher Pracht u. Spannung!

Käthe von Nagy

in der Parade- und Titelrolle als ungekrönte Herrscherin v. Frankreich

Die Pompadour

Ein Ausstattungstück allererster Klasse mit:

Anton Edthofer
- Ludwig XV. -

Willy Eichberger
- Maler Boucher -

Leo Slezak
- Barbanelle -

Regie und Musik:
Willy Schmidt-Gentner



Warum ist Frankreich so blamiert?

Weshalb es ein Weiberrock regiert!

Scharfe Kritik an der Regierung Ludwig XV.

Der König trägt die Krone nur,

Das Zepter schwingt die Pompadour!

Bereits eine Beleidigung

Das Hofleben zu Versailles

Die Bohème des Montmartre

Behäbigkeit der Bourgeoisie

- Zauber des Rokoko -

Ein filmisches Prachtwerk

mit der großen, reinen Darstellungskunst der

Käthe von Nagy

Interessantes neues Vorprogramm:

Spanische Bilder und Klänge

Abessinians Freiheitskampf aus neuester Wochenschau

Erstaufführung heute: 3.00, 5.00, 7.00 und 8.30 Uhr

LALHAMBRA

Plankenbad
D 3, 8
Massage,
Wannen- u.
med. Bäder
Zu allen Krankheiten, tagel.
Inh. W. Reis
ärztl. gepr. Masseur
Geöffnet
werkt. v. 8-20 Uhr
Sonnt. v. 8-12 Uhr
40280K

Hasen Reh
ganz und zerlegt!
Keulen und Rücken
in jeder Größe!
Martini-Gänse
Suppen-Hühner
Alle Sorten frische
See- u. lebende
Fluß-Fische
J. Knab
Qu 1, 14
Bei 202 69
30500K

Seit 1866
P I A N O
und Flügelfabrik
Scharf & Hauk
Mannheim
C 4, 4
Erstklassige
Fabrikate
(40 103 R)



Die **UFA** zeigt
ihr neuestes Filmwerk



Marika Röck
Fritz Kampers
Karl Hellmer
Heinz v. Cleve
H. A. v. Schlettow
Oskar Sima
Cilly Feindt
in

Leichte Kavallerie

Ein F.D.F.-Film der Ufa - Musik: Hans-Otto Borgmann
Produktionsleitung: Hans v. Wolzogen
Herstellungsgruppe der Ufa: Zeisler-Produktion
Spielleitung: Werner Hochbaum

Der Film der großen Überraschungen!
MARIKA RÖCK, die neue Entdeckung der Ufa, steht im Mittelpunkt einer hinreißenden Handlung aus der bunten Zirkuswelt. Faszinierend das Milieu von der klassischen Reitkunst bis zum Dressurakt wilder Tiere, von der „Hohen Schule“ bis zur feenhaften Tanz- und Wasserpantomime

Vorher: Ufa-Kulturfilm „Eine Talsperre wird gebaut“
Lustspiel: Unter vier Augen - Neueste Ufa-Ton-Woche
Beginn: Wo. 3.00 5.30 8.30 - So. 2.00 4.00 6.00 8.30

UNIVERSUM

SCALA
SONNTAG
letzter Tag!
Ein herrlicher Film mit
Renate Müller
Michael Bohnen
Dorothea Wieck
Hans Stüwe
Liselotte von der Pfalz
(Frauen um den Sonnenkönig)
Beg.: 4.00, 6.10, 8.20 Uhr
Sonntag 2 Uhr Jugend- u. Familien-Vorstellung:
York
W. Krauß - Rud. Forster

Wie beginnen:
Nov.-Tanzkurse für Anfänger 12. Nov.
Sonderkurse für Ehepaare 19. Nov.
Spezialkurse für Turnierpaare 22. Nov.
Gefl. Anmeldungen erbeten! - Fernruf 217 05
Sprechzeiten: 11-12 Uhr und 14-22 Uhr in A 2, 3
Einzel-Unterricht zu jeder gewünschten Zeit!
Lamade Schule für
Gesellschaftstanz

Herbstreise!
Hotel Sinfonycal
Seeheim
Bergstraße
Penn. ab 4.25, Prosp. Woch.-Ende, Zentr.-Hag. Zl. H.W. Tel. 204

Käfertal
Dienstag, 12. November.
20.30 Uhr, beginnt im „Pflug“
in Käfertal unser diesjähriger
Tanz-Kurs
Tanzschule Lamade
A 2, 3 Fernruf 217 05

Der Führer will es:
Gebt Aufträge!
HECKEL
Kunsthandlung
Kunststraße
O 3, 10
1170K

Letzter Tag!
Der große Lacherfolg!
Ein ganzer Kerl
nach „Karl der Große“
Jugend Zutritt! 3.00, 5.30, 8.10
MORGEN!
Rauschender Walzerwirbel



Rönigswalzer
Der neue Ufa-Großfilm
mit **Willy Forst**
Heli Finkenzeller
Paul Hörbiger
Schauburg

Rechen-Maschinen
Schmitt & Wagner
Mannheim, E 7, 2 - Tel. 248 17

LIBELLE
das Kabarett-Variété für Jedermann
10 Klasse-Nummern 10
mit Hulings Seelöwe Charlie II
W. & A. Boomgarden
2 Siegfrieds usw.
Jeden Samstag, 16 Uhr: Tanztee mit
Kabarett, Eintritt frei
Jeden Sonntag, 16 Uhr: Familienvorstellung
mit Vollprogramm, Eintritt frei

Pelze
... dann immer wieder
Guido Pfeifer
C 1, 1 Inh. August Stark C 1, 1

Vom 1. bis 6. Dez. 1935
Ausfahrt m. bestem
Cinibus durch die
**französischen Schlachtfelder zum
Fußball-Länderspiel nach London**
Die Fahrt beginnt in Offenburg und ist Einzelfahr-
möglichkeit bis Mannheim (Abern-Würt-Boden-
Wels-Rohr-Grünau-Karlsruhe-Bruchsal-Hei-
delberg-Karlsruhe), Weiserfahrt über Saarbrü-
cken-Strasburg-Neuburg-Strasbourg-Paris-
Lyon-Cambrai-Toul-Lens-Bruxelles-Cover-
Tintin oder Calais-London, 2 Tage Ein-
halt, Mühlberg über St. Emmer-Brühls-Stras-
burg-Paris-Strasbourg-Neuburg-Strasbourg-
Saarbrücken-Karlsruhe-Offenburg.
Anmeldungen bis spätestens 15. Nov. bei untenstehen-
den Stellen, deutscher Reisepass bei
Anmeldung abgeben. - Die Fahrt
kostet inkl. ganzer Verpflegung nur
RM. 126.-
Ankunft und Anmeldestellen:
Mannheim, im „Rankeneck“, M 2, 12 (Häuser)
Bruchsal, bei Photogr. Rummel, Bahnhofstr.
und direkt beim 39 065 R
Reisebüro Hauser, Kuppenheim (Murgtal)

PALAST
LICHTSPIELE
GLORIA
PALAST
Heute Freitag
Morgen Samstag 2.15
Kasseneröffnung 1.30 Uhr
Die zwei letzten
Micky-Maus-
Sonder-Vorstellungen



6 der neuesten, herrlich-bunten
Micky-Maus-Filme
2 Lustspiele - 1 Lehrfilm
und die Wochenschau

10 Filme
in einem Programm!
Preis 30 Pfg., 50 Pfg., 70 Pfg.
Erwachsene 20 Pfg. mehr

Weinhaus Hütte
Qu 3, 4
Jeden Samstag und Sonntag
Konzert
12411K

Besucht das Kirchweihfest 1935 in Viernheim am 10., 11. und 12. November
Für Unterhaltung, prima Speise und Trank ist in allen Lokalen bestens gesorgt!
Wirtevereinigung Viernheim